

Neu-Braunfels-Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat. Begründet 1852.

Jahrgang 62.

Neu-Braunfels, Texas. Donnerstag, den 13. Juni 1914.

Nummer 37.

Eingefandt.

In Antwort auf das Eingefandt
Commissioner Roeper in No.
der „Neu-Braunfels Zeitung“
worte ich wie folgt:
Die Deutsche überfesselt steht im
Neu-Braunfels Herald“ vom 21.
April: Eine frühere Order der Com-
missioners Court, welche die Com-
mission des Schatzmeisters für das
Schreiben der \$75,000 Road and
Bonds auf 1% und für das
Schreiben der \$17,000 Road and
Bonds auf 2% feststellte wur-
de geändert und auf 1/4% für das
Schreiben der \$17,000 Road and
Bonds und 1/8% für das
Schreiben der \$75,000 Road and
Bonds der ersten Bond-Ausgabe, und
Schätze für die \$17,000 der zwei-
ten Bond-Ausgabe herabgesetzt.
Neu-Braunfels Zeitung vom
April: Die Commissioners
hat die Vergütung, welche
County-Schatzmeister für
Leistung und Herausgabe der
Bonds erhalten soll, von
2 Prozent auf 1/4 Prozent
das Einnehmen und 1/8 Prozent
das Ausgeben herabgesetzt.
Ich habe das Obige nur auf den
Fall bezogen, dass die Vergütung
unabhängig, nicht die Rede.)
In No. 31 der Neu-Braunfels
Zeitung vom 7. Mai sage ich: Für
das Schattieren von \$20,000.00 der
Bonds & Bridge-Bonds scheint
Schatzmeister bereits eine Com-
mission von \$600.00 gezogen zu ha-

ben. In der menschlichen Natur liegt
jede verständliche Kritik im Auge.
Ich wende mich aber auch nicht gegen
unvernünftige, denn ich gönne jeder-
mann das Vergnügen, seine Unwis-
senheit im Lichte eingebildeter Ue-
berlegenheit zu zeigen. Gegen bö-
swilliges Gerede kämpfen, heisse mit
Don Quixote gegen Windmühlen
kämpfen.

Ich wiederhole es und bleibe dabei
— das Schatzmeisteramt ist über-
flüssig und sollte deshalb — ab-
geschafft werden.
J. C. Roth.

Eingefandt.

Einiges über Eis und Eiszerzeugung.

Vor einigen Tagen habe ich den Eis-
plant der Neu-Braunfels Brauerei
dem Betrieb übergeben und bereits
Eis auf den Markt gebracht. Dies hat
wie ich gar nicht anders vorausge-
setzt habe, zu den verschiedensten Ge-
richtlichen Veranlassungen gegeben, bö-
swilligen und unheimlichen neben freund-
lichen; die letzteren zahlreicher, die
letzteren spärlicher, wie das eben so
in der menschlichen Natur liegt. Je-
de verständliche Kritik ist im Auge.
Ich wende mich aber auch nicht gegen
unvernünftige, denn ich gönne jeder-
mann das Vergnügen, seine Unwis-
senheit im Lichte eingebildeter Ue-
berlegenheit zu zeigen. Gegen bö-
swilliges Gerede kämpfen, heisse mit
Don Quixote gegen Windmühlen
kämpfen.

Was meine nachfolgenden Zeilen
bezeichnen, ist nur sachliche Aufklä-
rung. Es sei bloß in populärer Form
dargelegt, was man vom Eis ver-
langen kann und wie es künstlich
hergestellt wird. Ich spreche zu Laien
und enthalte mich daher wissenschaftlicher
Erklärungsformen. Ich will
nicht von „latenter Schmelzwärme“,
„latenter Lösungswärme“ etc. reden,
sondern ganz allgemein verständlich
bleiben.

Streiche eine Hand ins Wasser,
schwing sie durch die Luft — was be-
obachtet Du? Die Hand fühlt kalt
und wurde trocken. Also: das Wasser
ist verdunstet und dieser Verdunstungs-
prozess hat offenbar das Kältegefühl
verursacht. Sagen wir also laienhaft
— die Verdunstung verlangt Wärme,
die sie der Umgebung entzieht.

Nimm einen flachen Teller, gieße
ein bißchen Wasser hinein, stelle ein
dünnrandiges Trinkglas mit klarem
Wasser in dieses Wasser und schütte
in dieses Glas ein wenig Äther. Was
geschieht? Der flüchtige Äther ver-
dunstet sehr rasch, die Verdunstung ent-
zieht aus der Umgebung Wärme;
diese Umgebung ist unter dem Äther
das Wasser, in welchem das Glas
steht. Dem Wasser wurde soviel Wärme
entzogen, daß es sich in Eis ver-
wandelte, das Glas ist am Teller
festgefroren, der Äther ist ver-
schwunden.

Da hast ihr das Prinzip der künst-
lichen Eiszerzeugung.

Äther ist zu teuer, wir brauchen
andere rasch verdunstende Flüssigkeiten
— wir nennen sie „Kältemedien“ —
so zum Beispiel flüchtige Kohlenwasser-
stoffe, flüchtige Ammoniak, flüchtige schwefel-
saure Säure etc. Diese Flüssigkeiten
verdunstet rasch und erzeugen da-
durch Kälte, mit der man Eis her-
stellt.

Denke Dir z. B. ein kubisches Ge-
fäß, mit Wasser gefüllt, durch wel-
ches ein absolut dichtes eisernes Rohr

führt. Schütte an der Einfallsstelle
flüssiges Ammoniak in das Rohr, das
du hierauf abschließt. Der Ammo-
niak verdunstet nun im Rohr und er-
zeugt hierdurch Kälte, daß das umge-
bende Wasser gefriert; der verdunstete
Ammoniak entweicht am anderen
Abende als überflüssiges Gas in
die Luft. Kam das Wasser mit dem
Ammoniak in Berührung? Nein,
denn er verdunstet ja in absolut ab-
geschlossenen Röhren.

Eine Eiszerzeugung in dieser Weise
wäre unrationell. Das Eis wäre
schwer aus dem Tank zu bekommen
und der Ammoniak verpufft in die
Luft und ist verloren. Da muß Ab-
hilfe geschaffen werden. Ja, wie
dann? Man friert nicht das Wasser
im Tank, sondern kühlt dieses Wasser
durch die Ammoniakverdunstung so
tief ab, daß anderes Wasser, welches
in Kammern gefüllt wird, die man ins
Tankwasser stellt, gefriert.

Man wird einwenden, daß das
Tankwasser nicht unter den Gefrier-
punkt abgekühlt werden kann, ohne
zu Eis zu werden. Ganz recht.

Wenn man aber z. B. Salz oder
Chlorcalcium in diesem Wasser auf-
löst, dann kann man es weit unter
den Gefrierpunkt bringen, ohne daß
es zu Eis wird. Eine solche Salz-
lösung heißt „Brine“. Gib z. B. 30
Prozent Chlorcalcium ins Tankwasser,
dann gefriert es erst bei minus
54.4 Grad Fahrenheit, während der
Gefrierpunkt des Wassers plus 32
ist.

Also ich mache im Tank eine „Brine“
an, diese wird durch den verdunstenden
Ammoniak tief heruntergekühlt,
in diese Brine stelle ich kleinere Kam-
mern mit reinem Wasser gefüllt, die-
ses gefriert durch die Kälte der Brine
und das Eis kann mit der Kamme
leicht herausgehoben werden.

Kam es mit Ammoniak irgendwie
in Berührung? Nein, weder direkt
noch indirekt, denn selbst wenn die
Ammoniak-Röhren nicht dicht wären,
was natürlich vermieden werden
muß, würde höchstens etwas Ammoniak
in die Brine geraten; nicht aber
ins Wasser, das in den Zellen (Kam-
mern) gefriert.

Wenn also jemand behauptet, daß
Eis „schmeckt“ nach Ammoniak, so
ist das gänzlich Unfuss. Dabei ist es
aber nicht ausgeschlossen, daß dem
subjektiven Empfinden eines Ein-
zelnen das Eis einmal nach Ammo-
niak, andernd nach Rosenwasser
oder Schweißgeruch schmeckt. Das
ist aber nicht chemisch-physikalisch,
sondern nur psychologisch zu erklären
und gehört ins Kapitel der Idiosyn-
krasien.

Ich sagte oben, der flüchtige Am-
moniak verdunstet und geht am an-
deren Ende der Röhren — wir nennen
diese Refrigerator-Röhren — als
Gas in die Luft. Das wäre einfach,
bequem, aber teuer, weil zu viel Am-
moniak oder anderes Kältemittel ver-
schwendet würde.

Wir fangen das abziehende Gas,
welches seine Verdunstungsarbeit ge-
leistet hat, auf und machen es wie-
der flüssig; dann kann es wie-
der verdunstet und es verrichtet so
seine Arbeit immer wieder von neuem
in einem gleichbleibenden Kreis-
lauf.

Wie kann das Gas wieder ver-
flüssigt werden? Das geschieht, bei-
läufig gesagt, durch starkes Zusam-
mendrücken — Comprimieren — und
Abkühlen des comprimierten Gases.
Dazu sind Maschinen und Vorrich-
tungen nötig. Die Maschine ist im
Wesen eine Saug- und Druckpumpe.
Das Gas wird aus dem Tank, wo
es sich durch Verdunstung gebildet
hat, abgelaugt und im Zylinder
der „Pumpe“ — „Compressor“ ge-
nannt — stark zusammengedrückt,
wodurch es sich erwärmt. Das ver-
dichtete Gas geht nun durch Röhren,
in welchen es in irgend einer Weise,

z. B. durch darüberrieselndes kaltes
Wasser abgekühlt und flüssig gemacht,
d. h. condensiert wird. Dieser flüssige
Ammoniak geht wieder durch die
Refrigerator-Röhren im Tank, verdun-
stet und erzeugt hierdurch Kälte,
kehrt als Gas in die Maschine zurück,
wird comprimiert und im „Conden-
sor“ verflüssigt, worauf der Kreislauf
von neuem beginnt.

Das ist das Prinzip der künstli-
chen Eiszerzeugung. Man unterscheidet
verschiedene Systeme, je nach der Art
des Kältemediums, je nach der me-
chanischen Einrichtung der „Kälte-
maschinen“. Das hier zu besprechen
würde zu weit führen und ist nicht
Zweck dieser Zeilen. Wer sich dafür
eingehend interessiert, der komme zu
mir, er soll Aufklärung haben.

Nun aber zum Product der erläu-
terten Fabrikation — zum Eis.

Was verlangt du — freundlicher
oder unfreundlicher Leser — vom
Eis?

Nun — erstens, daß es kalt sei, ver-
steht sich. Diese Eigenschaft ist nicht
schwer zu erfüllen.

Dann, daß es lang halte, also gut
durchgetroren sei; ferner verlangt
du mit Recht, es müsse hygienisch
sein, und endlich — auch das Auge
will seine Freude — daß es kristall-
klar sei. Dies letztere hat insofern
seine Berechtigung, als die Klarheit
zur hygienischen Reinheit in einem
Verhältnis stehen kann, aber
keineswegs stehen muß. Das be-
darf einiger Erklärung. Schon mein
erzeugtes Eis war gut durchge-
troren und haltbar. Es ist ferner ab-
solut hygienisch, denn aus reinem
Tankwasser der höchsten Leitung
und in einwandfrei reinlicher Weise
hergestellt. Das Gefüge war un-
bedingt kristallinisch, aber die Farbe
opalg, teilweise etwas milchig. Wo-
her kommt das?

Ist das auf Unreinlichkeit zurück-
zuführen? Keineswegs!

Noch geben gewisse mineralische
Bestandteile im Wasser beim künstli-
chen Gefrieren gerne undurchsichti-
ges Eis. So z. B. Magnesia, Kalk
etc.

Gerade aber der Gehalt an be-
stimmten mineralischen Bestand-
teilen ist es, der das Wasser, in dem sie
gelöst sind, schmackhaft macht. De-
stilliertes Wasser schmeckt bekanntlich
faded und langweilig. Gewisse miner-
alische Bestandteile im Wasser sind aber
auch gesund, ja wichtig. So gerade
der Kalk. Das City-Wasser ist hart,
ist kalkreich, aber gut und gesund-
heitszuträglich, ebenso muß daraus
erzeugtes Eis sein. Das ist unmit-
telbar, wenn es auch trübe ist, so lange
die Trübung nur vom Kalkgehalt
herrührt. Um mineralische Trübung
zu vermeiden und damit dem Auge
seinen Tribut zu zahlen, verdampft
man erst das Wasser und condensiert
es wieder, um es dann zu gefrieren.
Eigentlich eine fast widersinnige Ge-
schichte; was würdest ihr wohl zu
einer Hausfrau sagen, die das Fleisch
im Topf mit Eis zusetzt, um eine
Suppe zu kochen? Das wäre der
umgekehrte Widerstand. Doch es wird
gemacht — man verdampft das Was-
ser, um es zu gefrieren. Destilliertes
Wasser ist aber noch keineswegs
steriles Wasser. Bei nicht entsprechen-
der Handhabung im Gefrierprozess
kann das Eis aus condensiertem
Dampf ganz gut unhygienisch wer-
den.

Destilliertes Wasser schmeckt fad
und so auch das daraus erzeugte Eis.
Daher, und aus ökonomischen Grün-
den, geht man gerade in neuerer Zeit
zum „Mehrwasser-Verfahren“ über, d.
h. zur Eiszerzeugung aus gutem, ge-
sunden Trinkwasser, ohne dessen vor-
hergehende Destillation. Auch bei
diesem System ist durch Lüftung des
Wassers während des Gefrierprozesses
sehr klares Eis zu erzielen; es bedarf
nur einiger Experimente; die Stärke

des zu verwendenden Luftdruckes, die
Höhe des Wasserstandes in den Kam-
mern (Gefrierzellen), die Länge der
luftführenden Röhren müssen genau
eingereguliert werden. Das braucht
Zeit zum Ausprobieren. Aber auch
diese Schwierigkeiten werden bald ü-
bervunden.

Vorderhand aber darf ich, ohne
irgend eine Kritik fürchten zu müß-
en, behaupten: das Eis der hiesigen
Brauerei ist technisch gut und hygie-
nisch einwandfrei, kann also nicht
nur zu Kühlzwecken, sondern auch als
sogenanntes Speiseeis sorglos ver-
wendet werden.

Wenn irgendwelche Schwäger von
„unreinem“ und gar „vergiftetem“
Eis herumredeten, so geht das auf
Kosten von ihrem eigenem Schwach-
sinn oder von böshafter Klatsch-
sucht. Dagegen wende ich mich nicht,
hierfür steht mir doch die Worte mei-
ner Lebensauffassung zu hoch.

Ich wende mich an alle Willigden-
kenden, die den obigen Ausführungen
ihre Ohr nicht verschließen werden.

A. Kaval.

Correspondenz.

Coburg, den 3. Juni 1914.

Da es heute wieder ziemlich kalt
und hier hinter dem warmen Ofen
ganz gemütlich ist, so will ich ver-
suchen, wieder eine Cistele zusammenzu-
stopfeln.

Also, in meinem Geburtsort Al-
tenplathaus haben wir 10 Tage ge-
hoben. Wir nahmen dort alle die
alten Stellen in Augenschein, wo
wir uns als Junge vor nunmehr 50
Jahren herumgetollt haben. Auch
den Friedhof besuchten wir des öfter-
en. Wir fanden die Gräber meiner
Verstorbenen Eltern, und ließen sie
durch den Totengräber neu herrichten.
Es beschleicht einen doch ein wehmü-
tiges Gefühl, wenn man so viele von
den alten Schulkameraden und Be-
kannten dort liegen findet und deren
Namen dort liest.

Da ich in Brandenburg ein paar
alte Schulkameraden wohnen hatte,
so fuhren wir dorthin. Die Freude
war natürlich groß, und wir verleb-
ten dort einige vergnügte Abende.
Der Marienberg, früher ein Sand-
berg, ist jetzt, da ein reicher Mann
2 Millionen Mark dafür gestiftet hat,
neu hergerichtet und renoviert. Ein
Kriegerdenkmal und eine Bismarck-
säule trönen den Berg. Auch sind
schöne Bäume und Gewächse, rings
um den Berg gepflanzt und standen
in voller Blüte. Alles wird sorgfäl-
tig gepflegt und durch mehrere
Springbrunnen bewässert. Auch das
Militär, die sechsten Kürassiere, haben
wir von einer Uebung in die Kaserne
eingesehen. Ein schöner Anblick, die
solchen Reiter, vorn das Musikkorps, an
deren Spitze der Landourmajor, er-
lenkt sein Pferd mit den Füßen und
hat an jeder Seite des Pferdes eine
Trommel, welche er bearbeitet.

Dann ging es weiter nach Berlin.
Wir kamen dort im vollen Regen an.
Da wir dort etwas unbekannt sind,
so nahmen wir eine Droschke und
fuhren zum Hotel. In der Nähe des
Botschafter Hofes ist ein großer
Berkehr; 10 bis 12 Schutzleute ste-
hen dort und regulieren die Sache.

Dann ließen wir uns zu unserer
Schwester fahren, welche dort wohnt.
Auch dort kamen wir im vollen Regen
an. Auch am nächsten Morgen regnete
es noch immer, und wir blieben bis
Mittag im Hotel. Am Nachmittag
fuhren wir wieder zum Bahnhof,
um Geschäftliches zu besorgen. Da
der Regen etwas nachließ, so ent-
schlossen wir uns, den Weg zu Fuß
zurückzulegen. Wir gingen am Tier-
garten, dann unter den Linden und
die Friedrichsstraße entlang, mußten
dann aber doch den Schutzmann
fragen, um zum Hotel zu gelangen.
Eine ganz gute Leistung für Fremde

in Berlin. Dann haben wir zwei Ta-
ge einen Führer gehabt. So besuchten
wir beide Panoptikums, das anatomi-
sche Museum, den zoologischen Gar-
ten, das Zeughaus, das Altertums-
Museum, das Schloss usw. Das In-
teressante ist wohl das Zeughaus.
Die unteren Räume sind angefüllt
mit Kanonen aller Sorten und Käl-
ber, von der Erfindung des Pulvers
an bis jetzt, wohl nahe an tausend
Stück. Im Dachhof stehen alle, welche
im letzten Krieg erbeutet wurden,
von Strahlburg, Paris, u. s. w. Die
oberen Räume sind angefüllt mit
andere Nordwestzeug, Monturstüt-
zen und unzähligen anderen Sachen,
wohl mehr als zehntausend Stück.

Man muß es sehen und staunen.
Auch hatten wir das Glück, den Kai-
ser und die Kaiserin zu sehen. Als
wir am Schlossplatz waren, wurden
die Bahnen aufgestellt, und nun hieß
es, der Kaiser kommt. Es dauerte
nicht lange, so hatten sich mehrere
tausend Menschen angesammelt. Wir
mußten aber lange warten. Dann
kam die Kaiserin im Auto; da es
geschlossen war, konnten wir nicht
viel sehen. Nach 10 Minuten kam der
Kaiser im Auto; es fuhr aber so schnell,
daß wir kaum sehen konnten, daß
jemand darin saß. Alles grüßte na-
türlich lebhaft, so auch wir, aber er
nahm von uns gar keine Notiz und
fuhr zum Schlosshof hinein.

Im Zoo war es auch zu kalt und
regnerisch. Die Tiere blieben meist
in ihrer Behausung. Es ist ja alles
sehr wertvoll, nur muß es schönes Wet-
ter sein; allein wir sind jeden Tag
unter dem Regenschirm herumgelaufen
und das ist sehr unangenehm. In den
belebten Straßen wie unter den Lin-
den, in der Friedrichsstraße usw., wenn
ein jeder mit dem Schirm herumläuft,
sieht man überall an.

Da wir 4 Tage dort waren und
es jeden Tag regnete, wollte uns die
Sache nicht mehr gefallen, und wir
dampften am Tage vor Pfingsten
wieder ab. Nächstens mehr. Viele
Grüße an alle Leser!

Alb. Böh.

Kirchliches.

Am Sonntag, den 21. Juni 1914
hält die Paulusgemeinde zu Cibola
nach dem Gottesdienst eine Extra-
Gemeindeversammlung ab wegen
Verkauf eines Landstüchleins. u.
wegen Verberkung eines Landstüchleins.
Alle Glieder sind herzlich gebeten zu
kommen.

Am Nachmittag 3 Uhr findet Son-
tagschule im Schulhaus bei Conve-
se statt.

* Im Seguin Schuldistrikt be-
finden sich annähernd 1200 Kinder im
Schulalter. 330 davon sind Neger-
kinder.

* Herr A. Peil von Cibola hat sich
ein fünfsitziges Automobil gekauft.
* Der County Clerk von Bexar
County hat Gerichtsverhandlungen
für Eduard Stein u. Minnie Grobe,
und für George S. Steele und Kate
Matthews.

* Am Sonntag, den 14. Juni
wurde bei Converse das Denkmal von
Frank Carlos enthüllt und nach dem
Ritus der „Woodmen of the World“
unter großer Beteiligung eingeweiht.

— Dieses Jahr wird in Oklahoma
eine gute Beanut- (Erbsen)Ernte er-
wartet. Das mit Beans bestellte
Areal vergrößert sich von Jahr zu
Jahr.

— Ein heftiger Vulkanausbruch
ereignete sich auf der holländischen
Insel Sanguer, 150 Meilen südlich
von der Philippineninsel Mindanao.
Das Unruhgebiet umfaßt mehrere
Vulkane. Die amtlichen Organe sagen
noch nicht, wie viele umgekommen
sind, sprechen aber von 100 zerstörten
Dörfern.

Von Maximilian bis Huerta.

Vor fünfzig Jahren hörte und sprach man genau so viel von Mexiko wie heutzutage. Am 14. April 1854 hatte sich der unglückliche Kaiser Maximilian in Miramare bei Triest nach Mexiko eingeschifft. Kurz vorher war der Kaiser von Wien sehr verstimmt zurückgekehrt. Er hatte dort eine Unterredung mit seinem Bruder, dem Kaiser Franz Joseph gehabt, der von ihm Verzicht auf alle Erbfolgerechte in Österreich verlangt hatte. An dieser Forderung drohte das mexikanische Unternehmen zu scheitern. In Miramare hatte er eine zweite Deputation aus Mexiko angetroffen, die ihm abermals die Krone Mexikos anbot und nach neuen Verhandlungen mit Wien und mit Kaiser Napoleon dem Dritten hatte dann Maximilian am 9. März die Verzichtleistungsurkunde unterschrieben, vermittelst welcher er sich seiner Ansprüche auf den österreichischen Thron begab. Am folgenden Tage hatte dann die feierliche Kronannahme und Eideleistung stattgefunden. Am 14. April nachmittags zwei Uhr — an einem Donnerstag — schiffte sich Kaiser Maximilian mit seiner Gemahlin und dem Gefolge an Bord der Fregatte Novara ein, die ihn im Geleite der französischen Fregatte Themis nach dem fernen Mexiko bringen sollte. Doch nicht sofort wollte das Kaiserpaar Europa verlassen, in Civitavecchia wurde noch einmal angelegt, um in Rom den Segen des Papstes für das große Unternehmen zu holen und manche kirchliche Angelegenheit des mexikanischen Reiches mit ihm zu besprechen. Von Gibraltar aus donierten dann die englischen Kanonen dem Kaiserpaar den Abschiedsgruß Europas zu.

Es war der letzte. Maximilian hat Europa nicht wieder gesehen. Am 28. Mai landete er in Vera Cruz, und am 12. Juni hielt er seinen Einzug in die Hauptstadt Mexikos. In dem in Miramare abgeschlossenen Vertrag hatte Napoleon der Dritte sich verpflichtet, von den französischen Truppen, die damals Mexiko besetzt hielten, 25,000 Mann zu der jungen Kaisers Verfügung zu lassen, bis er eine eigene Armee organisiert habe. Aber damit hatte es zunächst gute Weile, und die Folge war, daß der Kaiser von dem Befehlshaber der französischen Truppen, dem Marschall Bazaine, ganz und gar abhängig wurde. Bazaine aber spielte eine zweideutige Rolle. Man sagt, er habe, von seiner Frau, einer Mexikanerin, gebrängt, selbst nach der Kaiserkrone gestrebt. Jedenfalls unterstützte er den Kaiser nur widerwillig, und als Napoleon im Jahre 1866 auf Drängen der Republikaner seine Truppen zurückziehen mußte, wurde Maximilians Lage hoffnungslos. Im Februar 1867 zog er sich mit seinen Anhängern in die Bergstadt Queretaro zurück, verteidigte sich dort auf das äußerste, wurde jedoch von dem General Escobedo, einem der Führer der republikanischen Truppen, eingeschlossen, und fiel, von Oberst Lopez verraten, in dessen Hände. Am 14. Juni wurde der Kaiser mit seinen beiden Generälen Miramon und Mejia vom Kriegesgericht zum Tode verurteilt, und fünf Tage später wurde das Urteil in Queretaro vollstreckt.

Kaiser Maximilian war groß und schlank, jede seiner Bewegungen, sein Gang und besonders sein Grus war grazios und leicht. Er hatte schönes, blondes Haar und einen sehr langen blonden Bart, den er stets mit großer Sorgfalt pflegte. Mit seinem ungemessen liebenswürdigen Wesen gewann er rasch alle Herzen, aber seine Unzulänglichkeit äußerte sich nie in familiärer Weise, selbst nicht gegen seine Vertrautesten, er bewahrte stets seine Würde. Er war ein großer Kenner und Liebhaber der schönen Künste und sein Schönheitsfinn zeigte sich in allen Kleinigkeiten. Als das Unglück über ihn hereinbrach, behielt Kaiser Maximilian seine sittliche Würde, und wie er zu sterben mußte, bleibt ein erhebendes Beispiel für alle Zeiten. Kaiser Maximilians Tod ist einer der tragischsten Momente in der Weltgeschichte. Prinz Felix zu Salm-Salm, der erste Flügeladjutant und Hofchef des unglücklichen Monarchen, schilderte ihn uns wie folgt:

„Der Kaiser ging, gefolgt von Miramon und Mejia in das offene Kar-

ree der zur Exekution kommandierten Truppen in der Nähe von Queretaro. An der offenen Seite des Bieredts war eine Mauer errichtet worden, in der Mitte, wo der Kaiser stehen sollte, der etwas größer war als seine beiden Generäle war die Mauer etwas höher. Im Begriffe, ihre Plätze einzunehmen, sagte der Kaiser zu Miramon: „Ein Tapferer muß auch noch in seiner Todesstunde von seinem Monarchen geehrt werden, erlaubt mir, daß ich Euch den Ehrenplatz gebe“, und Miramon mußte den mittleren Platz einnehmen. Ein Offizier und sieben Mann traten nun bis auf einige Schritte vor jeden der drei Verurteilten. Der Kaiser ging auf die vor ihm Haltenden zu, gab jedem die Hand und eine Goldmünze — ein zwanzig Pfennig geltendes Goldstück mit dem Bildnis des Kaisers auf der einen und dem mexikanischen Wappen auf der anderen Seite — und sagte: „Nichtschaden, schiedt gut, schiedt grad hierher.“ wobei er mit der Hand auf die Stelle des Herzens zeigte. Er trat dann wieder zurück auf seinen Platz, nahm den Taschentuch die Stirn, Gut und Taschentuch übergab er dann seinem Leibdiener Tübbis mit dem Befehl, beides seiner Mutter, der Erzherzogin Sophie, zu überbringen. Dann sprach er mit Bestimmtheit und klarer Stimme die folgenden Worte: „Mexikaner! Personen meines Ranges und meines Ursprunges sind von Gott entweder zu Begleitern der Völker oder zu Märtyrern bestimmt. Von einem Teile von Euch gerufen, kam ich zum Wohle des Landes, ich kam nicht aus Ehrgeiz, ich kam von den besten Wünschen für die Zukunft meines Adoptivvaterlandes und für die Interessen meiner Tapferen befehl, denen ich vor meinem Tode für die mir gebrachten Opfer danke. Mexikaner! Möge mein Blut das letzte sein, das vergossen wird für das Wohl des Vaterlandes, und wenn es noch nötig ist, daß Söhne desselben das ihrige vergießen, so möge es zum Wohl desselben und nie durch Verrat fließen. Es lebe die Unabhängigkeit, es lebe Mexiko!“

„Undem der Kaiser um sich sah, bemerkte er in seiner Nähe eine Gruppe von Männern und Frauen, die laut schluchzten. Er sah sie milde und freundlich lächelnd an und blickte dann nach vornwärts, beide Hände auf die Brust legend. Fünf Schüsse knallten und der Kaiser fiel auf die rechte Seite, langsam das Wort „hombre“ flüsternd. Sämtliches Augen hatten den Körper durchbohrt, allein der Kaiser zuckte noch. Der Offizier legte ihn auf den Rücken und zeigte mit seiner Säbelspitze auf des Kaisers Herz. Ein Soldat trat vor und schob auf die bezeichnende Stelle.

Des Kaisers letzter Wunsch, daß sein Blut mehr in Mexiko vergossen werden möchte, ist nicht in Erfüllung gegangen. Unausgesetzt seit dem Tode Maximilians tobten in dem Lande Bürgerkriege, eine Revolution löste die andere ab und es ist kaum anzunehmen, daß es jemals anders wird. So schön und so reich Mexiko ist, durch seine abenteuerlustige Bevölkerung wurde es zu einer Hölle, in der alles dem Untergang geweiht zu sein scheint. Von niedrigen Rüststücken befeht, durchziehen seit Jahrzehnten Scharen von Mordgeheulen die Gauen, jede friedliche Arbeit ist unmöglich, jedes soziale und gemeinnützige Streben unterbindend. Das Land ist mit all seinen Schätzen der Gier einzelner ausgeliefert und was wirklich an Werten geschaffen wurde, ist in jeder Stunde von der Vernichtung bedroht. Es wird wohl kaum in Mexiko ein Starker und Gewaltiger zur Regierung gelangen, ein Mann der imstande wäre, das Land zu einem wirklichen Kulturstaat zu machen und geordnete Zustände zu schaffen, ein solcher Mann kann auch schwerlich aus einem Volke entstehen, das sich zu einem großen Teil aus Halbwildern zusammensetzt, die für ein geordnetes Staatsleben zu gewinnen, wohl noch lange aussichtslos beginnen sein wird. Das Mexiko von heute ist in mancher Beziehung nicht viel anders geartet, als das Mexiko, das Kaiser Maximilian zum Verberben wurde.

(Münchener Staatszeitung.)

Am englischen Königshofe.

Von Eduard Vitzthum.

Seit dem Regierungsantritt Georgs des Fünften hat sich am englischen Hofe manches geändert, und zwar ist die Wandlung ganz verschiedene von der, die Eduard der Siebte vornahm, als er den Thron bestieg. Während der letzten Regierungsjahre der Königin Viktoria war der herbststehendste Zug des englischen Hoflebens der Mangel an Freude und frohem Leben. Es herrschten jener starre Ernst und jene kalte Sittenstrenge, die der Bräutigam eingeführt hatte und die die Königin aus Liebe zu ihm beibehielt.

Das alles änderte Eduard der Siebte. Er that die Thore weit auf für die Aristokratie des Geldes. Er selbst beschäftigte sich viel mit Geschäften und hatte persönliche Beziehungen mit den großen Finanziers wie Lord Rothschild und Sir Ernst Cassel, bei denen er häufig zu Besuch war. Er begünstigte Heiraten von englischen Adligen mit den amerikanischen Erbinnen und empfing in Buckingham gern die Janke-Willardäre, die darum nachsuchten. Unter seiner Regierung vollzog sich eine wahrhafte Durchdringung der hohen Gesellschaft von London durch die Amerikaner.

Unter Georg dem Fünften macht sich eine gewisse Rückkehr zu den Traditionen der Königin Viktoria bemerkbar. Der Hof ist verschlossener und weniger „cosmopolitisch“. Der König scheint gewillt, nur noch die Mitglieder der alten englischen Familien bei sich zu haben.

Die tägliche Lebensweise des Königs ist für ihn charakteristisch. Er zieht das Familienleben den öffentlichen Feiern und den Zeremonien außerhalb des Hauses vor.

Die beiden historischen Wohnsitze der englischen Könige sind der Palast von Buckingham und das Schloß von Windsor. Der erstere erhebt sich im Herzen Londons, am westlichen Ende des Parks von St. James. Seinen Namen verdankt er dem Herzog von Buckingham, der dort im Jahre 1703 sich eine prächtige Residenz erbauen ließ. Georg der Dritte kaufte ihn im Jahre 1761; sein Nachfolger Georg der Vierte ließ ihn durch Nash umbauen, aber bewohnte ihn nicht. Die Königin Viktoria bezog ihn im Jahre 1837, und seitdem ist er die Londoner Residenz der englischen Herrscher geblieben. Als Bauwerk ist der Palast keine große Schönheit, er besitzt aber weite Säle, monumentale Treppenhäuser, prunkvolle Galerien und ist so wie geschaffen für die Feste eines großen Hofes.

Am anderen Ende des Parks liegt das alte und düstere Schloß von St. James, das die Residenz der englischen Könige war bis zur Thronbesteigung der Königin Viktoria. Georg der Fünfte wohnt nicht dort; aber das Schloß Empfangssäle von hellem Glanze hat, so werden dort die sogenannten „Leaves“ und feierlichen Audienzen abgehalten, und so hat der „Hof von St. James“ beibehalten.

Der traditionelle Wohnsitz der englischen Königsfamilie ist das Schloß von Windsor. Man zeigt dort noch den Thurm, den Wilhelm der Eroberer erbaut hat. Heinrich der Dritte, Heinrich der Zweite und Eduard der Dritte ließen das Schloß vergrößern, Georg der Vierte und Königin Viktoria vollendeten das Werk. Die Lage des Baues am Themse-Ufer ist überaus malerisch; ein großer Park umgibt ihn.

Der König besitzt noch das Schloß Balmoral in Schottland. Dies war der Königin Viktoria besonders teuer, und oft hat sie dort gewohnt. Georg der Fünfte weilt nur an Tagen der Jagd in diesem Schloße. Wie seine Großmutter zieht auch er den Aufenthalt in Windsor dem im Buckingham Palace vor und bringt den größten Teil seiner Zeit dort zu. Schon als er noch Herzog von York und Prinz von Wales war, liebte er die Villa Frogmore, die im Parke liegt und die ihm die Königin Viktoria und später Eduard der Siebte überlassen hatten.

Wenn der König in Windsor ist, steht er früh auf. Um 8 Uhr begibt sich der erste schottische Dubelshausier auf die Schloßterrasse und läßt laute Töne erschallen, um die Gäste zu wecken, die noch schlafen, so daß niemand eine Entschuldigung hat, der

englische Hof die Bezeichnung der nicht pünktlich um 9 Uhr zum Frühstück kommt. Gewöhnlich nimmt der König dies mit seiner Gemahlin und seinen Kindern allein ein.

Gleich darauf pflegt der König alle Morgen mindestens vier Stunden der Erledigung der laufenden Geschäfte zu widmen. Er ist ein sehr korrekter Arbeiter und duldet nicht, daß irgend eine Angelegenheit unerledigt bleibt oder aufgeschoben wird. An Tagen, die ganz oder zum Teil für Vergnügungen, wie die Jagd, bestimmt sind, sieht man den König schon lange vor 8 Uhr an der Arbeit sitzen und sie nicht eher verlassen, als bis alles erledigt ist.

Während er selbst sich seiner Arbeit oder dem Sport widmet, bleibt auch die Königin nicht untätig. Sie liebt es, von jedem Dinge das Beste und das Beste zu wissen, sich von allem zu überzeugen, was vorgeht, und darüber zu wachen, wie ihre Anordnungen ausgeführt werden. Sie beschäftigt sich bis in die kleinsten Dinge mit dem Haushalt und braucht mehrere Stunden am Tage für die Familien- und Hausangelegenheiten.

Wie zur Zeit der Königin Viktoria und Eduards des Siebten ist die große Halle, auf die sich alle Zimmer öffnen und in der sich Gemälde von unschätzbarem Werte befinden, der Ort im Schloße Windsor, wo der Hof nachmittags den Tee nimmt. Auch die Kinder erscheinen gewöhnlich dabei.

Das Dinner findet um 8.30 Uhr abends statt. Es ist fast immer ein Brunkmahl. Alle fremden Eingeladenen und die Angehörigen der königlichen Familie versammeln sich im großen Empfangsalon einige Minuten vorher. Sie stellen sich in zwei Reihen auf: die Herren auf der einen Seite, die Damen auf der anderen.

Der König und die Königin treten pünktlich in den Salon und schreiten durch die Reihen der Gäste und erwidern deren Grüße und Verneigungen. Dann begeben sie sich in den Speiseaal, gefolgt von ihren Gästen nach ihrem Range.

Der Speiseaal ist in gotischem Stil gehalten. In ihm befinden sich viele Wertgegenstände; so die berühmte Bunschale, die Flammen für den König Georg den Vierten machte. Auch das bekannte goldene Tafelgeschloß des Schloßes, dessen Wert sich auf mehrere Millionen beläuft, ist dort ausgestellt. Während des Essens findet eine allgemeine und lebhaft Unterhaltung statt. Die Bedienung ist eine blühende. Der König und die Königin haben jeder einen eigenen Wagen hinter ihrem Stuhl, der sie beim Essen bedient und die Platten aus den Händen der Diener nimmt, um sie den Majestäten zu reichen. Sie finden keine starken Esser und begünstigen die einfachen Gerichte. Sie trinken nur wenig Wein. Nach dem Essen spielt der König hin und wieder Billard, worin er große Übung hat. Meist aber geht er zur Königin in einen Salon, wo man etwas Musik macht oder sich ruhiger Lektüre hingibt.

Karten spielt man selten. Der König spielt wohl mal Bridge, macht sich aber nicht viel daraus. Die Königin findet überhaupt keinen Geschmack an diesem Zeitvertreib.

So wie man in Windsor früh aufsteht, so geht man auch früh ins Bett, und lange Abendunterhaltungen sind nicht Mode unter dem neuen Regime.

Die Arbeitsart Georgs des Fünften ist sehr verschieden von der seines Vaters, und wie in der Umgebung des Königs verfährt wird, sollen auch ihre Ergebnisse besser sein. Georg der Fünfte ist viel peinlicher und methodischer, ja ängstlicher. Er unternimmt weniger Dinge als sein Vater, ist weniger aktiv, aber er erfolgt der Sache ankommt, und läßt keine Sache verfehlen. Alles, was ihm unterbreitet wird, muß erledigt werden.

Eduard der Siebte ging spät zu Bett, arbeitete nachts, erschien aber des Morgens erst spät und nach einer langen, sorglosen Toilette. Georg der Fünfte sitzt, wie gesagt, schon um 8 Uhr am Arbeitsstisch. Wenn er sich in London aufhält, sieht man ihn wohl einmal um 7.30 Uhr morgens im Hyde Park reiten, und nach seinem Beispiel treiben jetzt viele andere Leute in London Reissport in den Morgenstunden.

Alle Morgen liest der König die Briefe, die an ihn gerichtet sind, und verzeichnet mit Bleistift auf sie den Sinn der Antwort, die gegeben werden soll. Seine Privatkorrespondenz ist bei weitem nicht so ausgedehnt wie die seines Vaters, der mit den meisten Souveränen Europas eifrig Briefe wechselte. Doch muß auch Georg der Fünfte eine große Zahl Briefe schreiben. Gegen 11 Uhr vormittags empfängt er seine Privatsekretäre, gegen 12 Uhr den Premierminister. Wenn dieser bei ihm ist, darf niemand stören.

Gestörte Illusion. Sehr dicker Tenor singt: „Ich ein Vögelin war.“ ... Da einer aus dem Zuhörerraum: „Ja, Sie möcht' ich zu gern einmal von Zweig zu Zweig hüpfen sehen.“

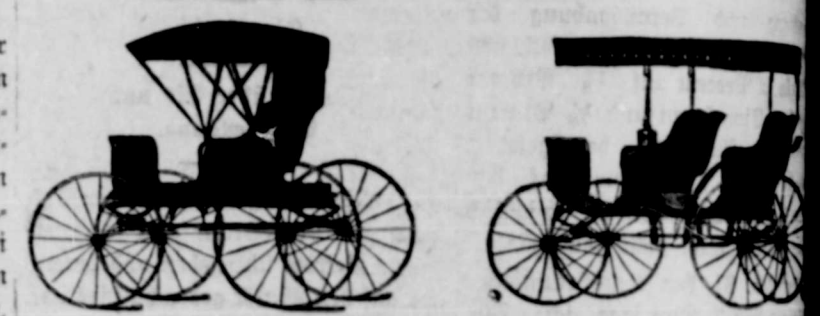
Regelmäßiger Stuhlgang ist gute Vorbereitung für Tagesarbeit; sonst fühlt man sich unbehaglich und kann nicht sein Bestes thun. Für unregelmäßigen Stuhlgang ist Herbine das Beste. Reinigt, kräftigt, reguliert der Dr. B. Schumann.

(Advert.)

Wir haben eine Carload Mitchell und Studebaker Wagen erhalten.



und Mitchell Farm und Spring-Wagen sind überall bekannt.



Die obige Buggy ist jetzt die modernste Sitz in allen Breiten.

Wir halten die größte Auswahl in Buggies, Wagen, Riding Cultivators und Riding, Pflanzern, und Stahl-Eggen. Alles wird unter Garantie verkauft.

SANDS & CO.

E. HEIDEMEYER,

— Händler in —



Wagen, Buggies, Ackergeräthschaften, Geschirre, Sätteln u. s. w.

Große Auswahl. Mäßige Preise. Sprecht bei uns vor, oder anderswo kauft.

Bohnung, Phone 86. Office, Phone 111.

AD. F. MOELLER,

Allgemeiner Bauunternehmer, und Theilhaber der

New Braunfels Concrete Works.

Händler in Baumaterialien jeder Art, wie Cement, Kalk, Metall-Latten, Metall-Band- und Decken-Pfeiler, Backsteine, alle für Bauzwecke gebrauchten Eisenwaren u. s. w. Wir halten alle Sorten Cementblöcke in allen Farben und Mustern, besonders auch für Schornsteine, sowie Blumenkinder, Wassertröge, Einfassungen für Begräbnisplätze und Höfe, Plasterblöcke für Seitenwege. Wir führen für Gärten und Brunnen eine Spezialität. Herr H. C. Moeller ist Manager der New Braunfels Concrete Works.

Kauft ein

Ford Automobil

weil es die beste „Car“ ist;

einerlei wie schlecht der Weg, einerlei wie weit der Weg, einerlei in welchem Wetter — die Ford läuft immer besser.

Gerlich Auto Co.

oder Eiband & Fischer.

Neu-Braunfeller Zeitung.
Herausgegeben von der
Neu-Braunfeller Zeitung Publishing Co.
18. Juni 1914.
Zul. Gieseler, Geschäftsführer.
G. F. Heim, Redakteur.
G. F. Hebergall, Verwalter.
Die „Neu-Braunfeller Zeitung“
erscheint jeden Donnerstag und kostet
\$2.50 pro Jahr bei Vorausbezahlung.
Nach Deutschland \$3.00.
Herr Chas. W. Ahrens
ist als reisender Agent der Neu-
Braunfeller Zeitung angestellt.
Freundliches Entgegenkommen un-
serem Reisenden gegenüber wird die
Herausgeber zum Danke verpflichtet.

Kandidaten-Anzeigen.
14. Kongress-Distrikt.
Der Demokratischen Vornwahl am 25.
Juli unterworfen:
Für das Amt eines Repräsentanten
im Kongress:
James L. Slayden. (Wiederwahl.)
SS. Legislatur-Bezirk, bestehend aus
den Counties Dade und Comal.
(Der Demokratischen Vornwahl am
25. Juli unterworfen.)
Für das Repräsentanten-Amt:
Louis F. Scholl.

Comal County.
Der Demokratischen Vornwahl am
25. Juli unterworfen:
Für County-Anwalt:
Martin Kautz. (Wiederwahl.)
Für Sheriff:
Ed. Roeder.
Alvin Bernheim.
Alfred R. Kothke.
J. R. Koenigberg.
A. C. Coers.
Fred Gisel.
Für Schatzmeister:
Albert Kowatz.
Adam J. Baum.
August Triefsch. (Wiederwahl.)
Fridolin Hanz.
Für County und District Clerk:
Emil Fein.
Hilmar F. Fischer.
Für County Surveyor:
Albert Warbach.
Für Sheriff und Steuereinnahmer:
B. F. Adams. (Wiederwahl.)
Fermann C. Pabel.
Für County-Richter
und Schulsuperintendent:
Max B. Meyer.
Adolf Stein. (Wiederwahl.)
Für County-Commissioner,
Precinct No. 1:
Karl Koeper. (Wiederwahl.)
Für County-Commissioner,
Precinct No. 2:
Georg Weininger. (Wiederwahl.)
F. J. Heidrich.
Für County-Commissioner,
Precinct No. 3:
Karl Erben.
Für County-Commissioner,
Precinct No. 4:
Gus. Kreymer. (Wiederwahl.)
Für Constable, Precinct No. 1:
Frank J. Kowatz. (Wiederwahl.)

Guadalupe County
Für Steuereinnahmer:
J. A. Feigeler.
Adolph P. Stangenberger.
Für Sheriff:
Otto Schriewer.
B. J. Neubauer. (Wiederwahl.)
Otto Kreymer.

Caldwell County.
Der Demokratischen Vornwahl am
25. Juli unterworfen:
Für Schatzmeister:
Tom J. Harris. (Wiederwahl.)
Für County-Anwalt:
G. A. Pellott.
F. B. Monroe.
Für Friedensrichter, Precinct No. 1:
B. E. (Shoof) Galloway.
(Wiederwahl.)
Fred G. Galloway.
Für County-Commissioner,
Precinct No. 1:
G. E. Gorder. (Wiederwahl.)
Wm. Bodema.
Für Public Weigher, Precinct No. 1,
Platz No. 1:
Marvin Carpenter.
Für Public Weigher, Precinct No. 1,
Platz No. 2:
Fred M. Storey.

Dade County.
Der Demokratischen Vornwahl am
25. Juli unterworfen:
Für Sheriff:
D. F. Kirtle. (Wiederwahl.)
Aus Dade.

Einer der ältesten Pioniere unse-
rer Gegend, ein maderer Mann und
sein Lebenlang ein treuer Deutscher,
ist Samstag, den 13. Juni in aller
Morgentruhe infolge der Alters-
schwäche, verbunden mit einem aku-
tem Herzleiden, aus dem Leben ge-
schieden.

Herr Friedrich Karl Schlichting
wurde am 7. August 1838 zu Zettin-
barn im Regierungsbezirk Erfurt
geboren. Als sechsjähriger Knabe
verließ der Verstorbenen mit Eltern,
1 Bruder und 2 Schwestern die alte
Heimat und kam im Jahre 1844 nach
Texas. Am 11. Oktober des Jahres
1863 trat der teure Entschlafene
mit Frl. Ernestine Schmutz zu Neu-
Braunfels in den h. Ehestand. Die-
ser glücklichen Ehe entsprossen 10
Kinder und zwar 4 Söhne und 6
Töchter, von denen ein Töchterlein
im jungen Alter ihm im Tode vor-
angegangen ist. Im vorigen Jahre
hat der Vollendete im Kreise seiner
Lieben das seltene Fest der goldenen
Hochzeit feiern dürfen.

Den Bürgerkrieg machte der Ver-
storbene auf Seite der Südliden bis
zum Ende mit. Der liebe Entschlafene
erfreute sich allgemeiner Beliebtheit,
denn gab das besondere Interesse
während seiner Krankheit, das große
Leidensgefühl und die schönen Blü-
menspenden beredtes Zeugnis. Außer
der tiefbetrübten Witwe umstanden
trauernd mit Thränen im Auge das
Grab des Vollendeten 4 Söhne (die
Herrn Heinrich, Otto, Alfred und
Karl Schlichting), 5 Töchter (Frau
Anna Kothke, Frau Auguste Baum,
Frau, Hulda Bergfeld, Frau Alma
Wardene und Frau Ida Salge), 11
Schwiegerkinder, 4 Schwiegersöhne,
23 Enkel und 3 Urenkel und sonstige
viele Verwandte und Freunde. Als
Bartträger fungierten die Herren:
August Delfer, Wilhelm Specht,
August Meise, Wilhelm Westmeyer,
August Zimmermann und Ferdinand
Zimmermann. Der Gesangsverein
„Echo“ trug am Grabe ein schönes
Lied vor. Herr Pastor Jammerski
amtierte im Hause und am Grabe.
Der teure Vollendete erreichte ein
Alter von 75 Jahren, 10 Monate u.
6 Tagen. Seinen müden Leib bette-
ten wir zur letzten Ruhe am Sonntag,
den 14. Juni auf dem Comalstädter
Friedhof. Er ruhe sanft!

Aus Redwood.
Vergte Woche erlitt die Familie
Nischbed, bei Redwood wohnhaft, eine
schwere Heimfuchung. Am Donner-
stag, den 11. Juni, gegen 2 Uhr nach-
mittags starb in seinem Heim, in das
er am Abend vorher vom Hospital
aus überbracht worden war, Herr An-
dreas Johann Nischbed. Während der
stehende Großvater das Hospital in
San Marcos verließ, brachte man
eines seiner Enkelkinder im hoff-
nungslosen Zustande hinein. Herbert
Wilde, Sohn von Herrn Alfred Wil-
de und dessen Ehegattin Bertha, geb.
Nischbed, wurde am 10. Juni von
einem Gel auf Kopf so schwer ver-
letzt, daß ärztliche Kunst das junge
Leben nicht mehr retten konnte. Am
11. Juni gegen 5 Uhr morgens er-
löste der Tod das Kind von seinen
Leiden. Großvater und Enkelkind
wurden gleichzeitig am Freitag, den
12. Juni nachmittags 4 Uhr von
Pastor A. Koenig auf dem Redwood-
der Friedhof beerdigt.

Herbert Wilde wurde am 27. Mai
1907 geboren, erreichte also ein Alter
von 7 Jahren und 14 Tagen. Herr
Andreas Johann Nischbed wurde
am 13. Juli 1853 in Langenwed-
dingen, Prov. Sachsen, Deutschland
geboren. 1875 verheiratete er sich und
im Jahre 1883 kam er nach Amerika.
Zuerst wohnte er bei Marion. 1893
kaufte er den Platz bei Redwood, wo
er 21 Jahre lang wohnte. Außer
seiner trauernden Gattin hinterläßt
der Verstorbenen: 5 Söhne, Albert (in
Deutschland), Wilhelm, Andreas,
Gustav und Hermann Nischbed; 2
Töchter: Bertha (Frau Wilde) und
Emmie (Frau Jochow); 3 Schwie-
gersöhne: Agnes geb. Koenig, Ma-
ria geb. Koenig und Minna, geb.
Boh; 2 Schwiegersöhne: Alfred Wil-
de und Carl Jochow; 1 Bruder in
Deutschland und 9 Enkelkinder.

Das Alter der Vögel.

Vögel werden zum Teil sehr alt.
Schon eine Taube bringt es auf zehn
ein Kanarienvogel auf zwölf, ein Ja-
sin auf fünfzehn, ein Truthahn auf
sechzehn und ein Hausbühn auf zwanzig
Jahre. Ist es so alt geworden,
dann wird es gewöhnlich im Wand-
geschlachtet und der Einquartierung
vorgelegt, die es schauernd „Wand-
verabler“ nennt. Von Eiern weiß
man, daß sie zwanzig und fünfzehn
Jahre in der Gefangenschaft
aushalten. Einen Kuckuck, der an sei-
nem fehlerhaften Rufe leicht kenntlich
war, hörte man 32 Jahre lang im sel-
ben Walde. Eidergänse will man
hundert Jahre lang beobachtet haben.
Von Raben behauptet Raumann, der
bekannte Vogelfundige, daß er über
hundert Jahre alt werde, und Papa-
geien sollen selbst in der Gefangenschaft
hundert Jahre gelebt haben.
Von dem berühmten Aurenpapagei
Humboldts erzählte der große Na-
turforscher: „Die Indianer behaupten,
sie verständen ihn deshalb nicht,
weil er die Sprache des unterge-
gangenen Aurenreiches spreche.“
Man hat einen Falken gefangen, der
162 Jahre alt wurde, und älter werden
vielleicht noch Geier und Adler.
Im Jahre 1719 starb ein Steinadler,
den man 104 Jahre vorher gefangen
hätte, und 1824 endete in der Schön-
brunner Menagerie ein weißköpfiger
Adler, den man 1702 eingesperrt
hatte.

Eine Weizenerte von nahezu
einer Billion Bushel steht in den
Vereinigten Staaten in Aussicht —
900,000,000 Bushel ist die Menge,
auf welche das Ackerbaudepartement
des Jahresberichts 1913 schätzt.
Das sind 137,000,000 mehr als der
letztjährige Ertrag, der der größte
in der Geschichte der Landwirtschaft
der Vereinigten Staaten war. Und
für alle anderen Bodenfrüchte, sowie
für das Obst sind die Aussichten im
Verhältnis eben so gute. Wenn wir
Aussicht haben, die Hälfte des Welt-
bedarfs an Weizen und Zweidrittel
des Weltbedarfs an Baumwolle zu
ziehen, dann können wir Europa
ruhig vorübergehend einen Teil un-
seres überflüssigen Goldes überlassen.
Im Austausch jener Produkte unse-
res Bodens kommt's wieder zu uns
zurück.

Sir Thomas Lipton, der eng-
lische Tee-König, beabsichtigt, mehr-
ere hundert drei Jahre alte Teebäume
in Californien anzupflanzen.
Es ist ein Experiment, das in Folge
des Erfolges in großem Stile fortge-
setzt werden soll. Sir Lipton ist ganz
entwurzelt von Los Angeles. Vor-
wiegend wird er wohl seinen Wohnsitz in
England beibehalten, sollte er aber
jemals einen Wechsel planen, so wür-
de er der empfindlichen Stadt in
Süd-Californien unbedingt den
Vorzug geben, wie er sagte.

Die Übertragung drahtloser
Telegraphie über eine Distanz von
nahezu 4000 Meilen, von Neustadt
an den Rügenbergen, Hannover, nach
New York, ist der deutschen Tele-
graphen-Gesellschaft gelungen. Ein
diesbezüglicher Bericht wurde von
Admiral August Gensmann in einer
Konferenz des Deutschen Schiffbau-
verbandes in Berlin eingereicht. Die
Nachricht wurde am Nachmittag über-
mittelt, obwohl erfahrungsgemäß die
Zeit die ungenügende für Funken-
telegraphie und -Telephonie ist. Die
Türme der beiden Stationen sind
800 Fuß hoch. Frühere Versuche hat-
ten den Nachweis erbracht, daß deut-
lich gesprochene Laute auf große Ent-
fernungen hörbar sind, und schließ-
lich gelang es, ganze Sätze zu über-
mitteln, die an der Empfangsstation
klar vernommen wurden.

Aus Koblenz wird berichtet,
daß auf einer Anhöhe am Rhein in
der Nähe von Oberlahnstein der Al-
tertumsforscher Bodewig einen gut
erhaltenen römischen Tempel des
Merkur gefunden hat. Die Zahl
der Mauerreste in der Nähe von
Koblenz ist ungemein groß und je-
des Jahr werden neue Ausgrabun-
gen gemacht, hat sich doch in jener
Gegend die Hauptfestung der Römer
in den alten germanischen Landen
befunden.
Der Mount Lassen, einer der
Vergrienen der Sierra Nevada, zwi-
schen Pluma und Shasta County, Cal.,
befindet sich in einer heftigen
Eruption. An der Seite der Berg-
spitze hat sich ein neuer Krater geöff-
net und Seitenpforten laufen nach
allen Richtungen. Asche deckt den Bo-
den der Umgebung im Umkreis von
drei Meilen, der Krater wirft schwere
Felsblöcke aus und über ihm hängt
eine mächtige Dampf- und Rauchwol-
ke. Die Nachricht gelangte durch Forst-
hüter nach Redding. Großer Schaden
aber kann in der Umgebung des al-
ten Vulkans nicht angerichtet wer-
den, weil sie sehr schwach besiedelt ist.

**Eischränke, Ice Cream freezers, Gasolin- und Mel-Oefen,
Lawn Mowers und Garten-Schlauch, Banner, Moon und
Studebaker Buggies, Studebaker und John Deere Farm-Wa-
gen, Windmühlen, Pumpen und Rohre, Galvanisierte und
hölzerne Cisternen.**

Es lohnt sich unsere Auswahl zu sehen.
LOUIS HENNE CO.

Da ich Neu-Braunfels in nächster Zeit verlasse und mein
„Photographisches Studio“ aufgeben, erlaube ich mir darauf auf-
merksam zu machen, daß die in meinem Besitz befindlichen Platten
Aufnahmen von 9 — 12 a. m. und 1 — 5 p. m. Vergrößerungen
unter Garantie der Richtigkeit und Haltbarkeit.

C. R. Saur.
Wir schweißen
gebrungene oder durch Gefrieren beschädigte Automobil- und
Gasolinmaschinen Zylinder sowohl, wie auch alle Gußstücke
aus Gußeisen, Stahl, Messing oder Aluminium, gegen mäßi-
ge Vergütung.

Gerlich Auto Co.
Telephon 61. 622 San Antonio - St.

Jetzt ist es Zeit,
den Kampf gegen Ungeziefer jeder Art und gegen Krankheits-
keime energisch zu betreiben; wir haben alles Nötige dazu, wie
H. & H. Exterminator
— und —
Martin's Sure Death
für alle Sorten Ungeziefer,
Soklean Disinfectant
und andere ähnliche Mittel.
H. V. Schumann,
The Rexall Store.

Notiz.
Wir, die Unterzeichneten, verein-
baren hiermit, unsere Geschäftslokale
und Offices am Samstag, den 4.
Juli zu schließen.
Louis Henne Co.
Giband & Fischer.
Haupt- & Co.
Fischer-Holm Co.
Henry Benoit.
Erste National-Bank.
Kastner & Holz.
A. Seidemeyer.
A. W. Penshorn.
Sands & Co.
S. Orth.
C. B. Windwehen.
Jacob Schmidt.
C. A. Pfannstiel.
C. E. Hoffmann.
Neu-Braunfeller Staats-Bank.
F. Lampe & Son.
F. Humann & Gieseler.
Julius Schwandt.
C. A. Ludwig.
Chas. C. Baetge.
C. G. Pfeiffer.
D. D. S.
Geo. Pfeiffer Lumber Co.
J. Zahn.
J. V. York.
Jos. C. Froelich.
D. Stahl.
Chas. Koefling & Son.
Frank A. Anleisti.
Walter C. Elbel.
Gus. Gueslow.
Henne Lumber Co.
Dick & Rose.

Farm zu verkaufen
bei Anhalt, enthaltend 360 Acker,
nahe bei der katholischen Kirche
und Schule. Nachfragen bei John
Scheel, Bulverde, Texas, R. F.
D. No. 1, Box 91. 37 3t

Farm zu verkaufen.
Gut eingerichtete Farm 10 Me-
ilen von Seguin, enthaltend 716
Acker; Preis \$12 der Acker. Man
schreibe oder telephoniere an F.
W. Schraub, Marion, Texas.

**Das schönste Wellenbad in der
Welt ist bei Galveston.**
Populäre Excursion auf der J. &
G. R. Tickets zu haben Samstag,
20. Juni, und für Säge, die Son-
tag Morgen in Galveston ankom-
men; gut für Küsterei an oder
vor Montag, 22. Juni. Wegen
Fahrpreis und Einzelheiten sehe
man den Ticketagenten der J. &
G. R. - Bahn.

Dankagung.
Allen, die uns während der
Krankheit, beim Tode und bei der
Beerdigung unseres innig geliebten
Gatten, Vaters, Großvaters und
Urgroßvaters Herrn Karl Fried-
rich Schlichting ihre Teilnahme
erwiesen haben, besonders Herrn
Pastor Jaworski für die trostreich-
en Worte am Grabe, und dem Ge-
fangenverein „Echo“ für den erheben-
den Gesang am Grabe, und für die
vielen Blumenpenden, sprechen
wir hiermit unsern tiefgefühlten
Dank aus.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Zu verkaufen.
Ein gutes Automobil ist billig
zu verkaufen. Näheres in
Zeitungs-Office.

Zu verkaufen.
Das Haus und Hof meiner
verstorbenen Mutter in der
Straße in Neu-Braunfels ist
zu verkaufen. Preis \$2200.
Wende sich an Hermann
Neu-Braunfels, oder an
Bettge, Executor, Anahat, Tex.

Zu verkaufen.
Neues 3 Zimmer-Haus mit
Küche und Stallung, und 3
Bäder in der Nähe der Union
Gin. \$1000. Zu erfragen bei
Gageling.

Zu verkaufen.
Ein gutes 45 Horte Power,
ben Passenger Automobile
alles in bester Ordnung.
37 3t Adolf Holz.

Zu verkaufen.
Eine 1500 Acker-Ranch
Smithson's Valley, 35 Acker
und genügend Wasser.
409 Acker bei Karnes City.
Acker in Feld, gutes Wasser.
Gute eingerichtete Ranch
dicht bei San Antonio.
37 3t Adolf Holz.

25 leere Whiskyfässer
billig zu verkaufen.
37 4t F. G. Rehl.

Lokales.

Am Montag Nachmittag kam der demokratische Comitee des Comal County im Courthouse zusammen, um gesetzlich vorgeschriebene Vorbereitungen für die Juli-Wahl zu treffen. Zugewesen waren County-Vorsitzende Herr J. H. Roth, der Sekretär Herr U. S. Ruffner, und die Comitee-Mitglieder Al. B. Wardwardt, W. T. Triefsch, S. Dick, Wm. Streuer, W. Engel, S. H. Rose, Alfred D. Rader und G. F. Dheim. County-Mitglied Martin Faust war ebenfalls anwesend und machte sich in Angelegenheiten des Comites sehr nützlich.

Von der letzten Wahl sind 85 übriggeblieben. Es wurde beschlossen, dieses Geld an die damaligen Kandidaten im Verhältnis zu den Eingehungen zurückzuerstatten.

Herr wurde beschlossen, daß jeder Kandidat für ein Staats- oder Countyamt \$1.00 als Reister zur Deckung der Wahlkosten beizubringen; den angegebenen Betrag hat jeder Kandidat das genannte Amt zu entrichten:

County-Richter	\$15.00
County-Anwalt	8.00
County-Schreiber	16.50
County-Clerk	19.00
County-Schreiber	15.00
County-Schreiber	8.00
County-Schreiber	3.50
County-Schreiber	3.50
County-Schreiber	1.50

Hierauf wurde die Reihenfolge, in der die Namen der Kandidaten dem Wahl-Ticket erscheinen werden, durch das Los bestimmt.

Wegzug auf die County-Kandidaten ist das Resultat wie folgt:

County-Richter: Max B. Meyer, Stein.

County-Clerk: Hilmar F. Fischer, Hil. Heinen.

Schreiber: Ed. Moeller, Fred Cital, Min. Bernheim, Alfred Koth, J. Heinenberg, A. C. Coers.

Schreiber: W. S. Adams, Hermann Babel.

Schreiber: August Triefsch, Adolph Gang, Albert Nowotny, Max F. Damm.

County-Commissioner Precinct No. 1: Georg Reiningner, J. J. Seidrich.

Die Reihenfolge der Kandidaten in den Staatsämtern wird wie folgt sein:

Governor: Leopold Morris, Wil. H. Robertson, Thomas S. H. James, E. Ferguson.

Leutnant Governor: Weaver, Robert, Hobbs, Lee, Surgeon.

Schreiber: Baker, Edwards.

Richter des Criminal-Appellations-Tribunals: Davidson, Jaul.

Altenbau-Commissar: Halbert, Da-

Eisenbahn-Commissar: Arnold, anfeld.

Superintendent der öffentlichen Schulen: Morris, Doughy.

County-Commissar: Bartley, Robert, Coers.

Comptroller: Terrell, White, Franklin, Mayfield, Sykes.

Comptroller-at-Large: J. S. (alone) Davis, A. B. Humphreys, James S. Lowery, Daniel E. Gar-

ris, W. B. Kane, L. L. Shield, Will Harris, L. J. O'Donnell, Ed M. Porter, Jeff McVernore.

Als "Primary Committee" wurde ernannt: G. F. Dheim, U. S. Ruffner, J. S. Rose, Wm. Streuer, Al. B. Wardwardt. Der County-Vorsitzende ist ex officio Vorsitzender des Comites, welches am zweiten Montag im Juli zusammentritt, um den Stimmzettel für die Wahl zurechtzumachen.

Als neue Mitglieder wurden in "Cedar Brake Camp" der "Woodmen of the World" aufgenommen: Max Baum, Emil Heinen, S. J. Kern, J. B. Kern, Joe Frank und J. J. Kern.

Bei Herrn Emil Dietz und Frau, Walzem, ist am 17. Juni ein Kindelein angekommen.

Die vielen Freunde, die Herr C. Saur sich während seines Exils erworben hat, werden mit Vergnügen erfahren, daß er Neu-Braunfels in nächster Zeit verlassen und

nach Austin ziehen wird, wo ein großes photographisches Atelier für ihn errichtet wird.

Herr Wm. S. Pfeil hat die Farm des Herrn Wm. Triefsch an Herrn Otto Bueß verkauft, das Haus und Lot der Frau Reiley an Herrn John Nowotny, und das Stempel'sche Haus und Lot an Herrn Chas. Hlooge. Sein Haus an der San Antonio-Straße hat Herr Pfeil für \$3350 an Frau Minna Doepfer verkauft.

In einer Versammlung im Courthouse am Freitag Abend wurde eine neue Telephone-Gesellschaft organisiert, welche sich "Wald Road Telephone Company" nennt. Zugewesen waren die Herren S. E. Altgelt, Jos. A. Werner, August Triefsch, Albert Triefsch, Georg Reiningner, Emil Reiningner, Ernst Stratemann und J. S. Plag — letztgenannter Herr als Vertreter der "Southwestern Telegraph and Telephone Company". Die folgenden Beamten wurden gewählt: August Triefsch, Präsident; Georg Reiningner, Vice-Präsident; Albert Triefsch, Sekretär und Schatzmeister. Die neue Telephone-Linie soll drei Leitungen erhalten; eine geht nach der Kalkbrennerei, da die bereits dorthin gehende Linie für die zu bewältigende Arbeit nicht mehr ausreicht; eine zweite Leitung geht direkt nach dem Hause des Herrn Hermann Altgelt; durch die dritte Leitung erhalten die Herren Jos. A. Werner, August Triefsch, Albert Triefsch, Georg Reiningner, Emil Reiningner und Ernst Stratemann Telephone-Verbindung mit Neu-Braunfels.

Herr L. A. Hoffmann besitzt eine Sago-Palme, welche jetzt einen Blütenkolben treibt. Es ist nicht bekannt, daß schon jemals eine Sago-Palme in Neu-Braunfels geblüht hat.

Die Backsteinarbeit an dem Hauptgebäude der Brauerei ist fertig. Letzte Woche wurde mit der Eisfabrikation begonnen.

Frau M. S. Krause läßt in der San Antonio-Straße von Contractor Ernst Ruedel ein schönes Wohnhaus errichten.

Herr John Moeller ist von der Stadt als "Sanitary Inspector" und Feuerinspektor angestellt worden und wird in den nächsten Tagen mit der Befichtigung der Höfe und Grundstücke beginnen. Durch die Anstellung eines solchen Beamten und Durchführung der Verordnungen, die sich auf Verminderung der Feuergefahr beziehen, kann die Stadt niedrigere Versicherungsprämien erlangen.

Die nächste Versammlung des "Women's Civic Improvement Club" findet am Freitag Nachmittag um 4 Uhr im Overnhaufe statt.

Herr Adolph Nech berichtet uns aus Clear Spring: Am Mittwoch Abend, den 10. Juni hat sich hier ein James E. Ferguson-Club organisiert mit einer Mitgliedschaft von 103 Bürgern von Guadalupe County.

Sheriff Adams verhaftete am Montag bei Bulverde einen Mexikaner namens Mauricio Sedillo, der im Streit einem anderen Mexikaner ein Bein zerstampft hatte.

Im Courthouse zu Neu-Braunfels wurde am Montag, den 15. Juni getraut Herr Emil S. Richter mit Fräulein Meta V. Seidrich. In Gegenwart der Bräutler Herrn und Frau Adolph Seidrich vollzog Herr Pastor G. Wornhinweg die feierliche Handlung. Gleich nach der Trauung trat das glückliche, junge Paar eine längere Hochzeitsreise an. Glück und Segen auf ihrem gemeinsamen Lebensweg!

Am Montag Abend fand eine Versammlung statt, in welcher ein Lokalverband der "American Federation of Musicians" gegründet wurde. 25 hiesige Musiker schlossen sich dem Verbande an. Die folgenden Beamten wurden gewählt: Robert Kirmie, Präsident; Adolph Schneider, Vice-Präsident; Walter Babel, Sekretär; Edgar Damm, Schatzmeister; A. G. Coers, Sergeant at Arms; Max Delfers, Willie Tasto und Otto Roeller, Mitglieder des "Executive Board". Nächsten Montag Abend findet wieder eine Versammlung statt, in welcher eine Constitution und Nebengesetze angenommen werden sollen.

Der Neu-Braunfelser Schützenverein kann dieses Jahr sein fünfzigjähriges jährliches Königs- und

Preis-schießen feiern. Dasselbe findet am 5. Juli statt und ist nur für Mitglieder. Es wird diesmal nicht nur um die Königsmedaille geschossen, sondern auch noch um eine andere, von der Stevens Arms Co. gestiftete goldene Medaille.

Herr Wm. Dietel, Sohn des Herrn Hermann E. Dietel in Schumannsville, hat sich auf der Staats-universität den Magistertitel erworben.

Wie aus der betreffenden Kandidatenanzeige ersichtlich, bewirbt sich Herr Otto Kretzmer um das Amt des Sheriffs von Guadalupe County. Herr Kretzmer ist seit zwölf Jahren Constable und Deputy Sheriff und besitzt daher Erfahrung, die ihm im Sheriffsamte gut zu statten kommen würde.

Als Herr J. Popp vorletzten Donnerstag in der Banda'schen Eisfabrik beschäftigt war, fiel ein etwa 2000 Pfund wiegender Teil einer Rohrleitung, welcher euseitig werden sollte, aus einer Höhe von zehn Fuß auf ihn. Herr Popp erlitt Schmerzhafte, aber glücklicherweise nicht gefährliche Verletzungen, und konnte letzten Freitag schon wieder einen Spaziergang in die Stadt unternehmen.

Mit ihrem geschätzten Besuche beehrten uns im Laufe der Woche Conrad Kope, Fred Homann, Hermann Seale, Ernst Saas, L. A. Hoffmann, Carl Wornede, Fräulein Sofer, J. Wornede, W. Oskar Saas, Max Altgelt, Theodor Froelich, Heinrich F. Hoffmann, J. S. Plag, Edgar Hoffmann, Herbert Scheel, Arnold Scheel, Julius Busse, J. W. Hoffmann, J. Schwandt, U. S. Pfeiffer, A. Coers, Hermann Salge, E. R. Saur, A. Kopal, Walter Babel, O. A. Sands, Otto Reinarz, Fred Heitkamp, Theodor Wolters, Otto Heilig, Julius Hoffmann, Alfred Schlichting, Harry Schlichting und viele Andere.

DR. L. WERBLUN, Optikus, wird am 26. und 27. Juni Neu-Braunfels besuchen und im Plaza Hotel zu sprechen sein. Besichtigung schwache Augen ohne Entgelt.

Wir haben mehrere Stellen frei für Knaben, welche die Schule verlassen und im Store arbeiten möchten. Pfeiffer-Holm Co.

Gerade erhalten, eine Car von den berühmten Kuebinghaus-Wagen, bei Gruene Bros.

Sieht euch die Steel Body Buggy an, etwas ganz neues, bei E. Heidemeyer.

Zoeben erhalten eine große Carload Surries und Buggies. Sands & Co.

Zu verkaufen. Von jeder Art und Qualität in Randa's neuem Lagerhaus neben der Malmühle; sowie auch Saat-hafer, Hafer zum Zittern und Kansas-Corn in befehliger Qualität. Bitte erkundigen Sie sich nach unseren Preisen, ehe Sie sonstwo kaufen. Jos. Randa.

Dr. Peter Fahrney's Alpen-räuter Blutbelebender und sonstiger Medizin sind zu haben bei A. Tolle in dem früheren Koefers Hause No. 703, der Baptistenkirche gegenüber.

Die größte Auswahl in Buggies bei E. Heidemeyer.

Zoeben erhalten eine große Carload Surries und Buggies. Sands & Co.

Sommer-schule oder Hauslehr-erstellte gesucht. R. D. Box 182, Neu-Braunfels. 36 4t

Vollständige "Abstracts" für Grundeigentum. Comal Abstract Company. 36 2t

Das Preis-Regeln des Horts Creek Regelsvereins ist auf Samstag, den 27. Juni verschoben worden.

Ein 3 1/2 Zoll und ein 3 Zoll guter secondhand Wagen billig zu verkaufen bei Sands & Co.

Lawn Mowers — immer werden sie noch scharf gemacht bei J. Schwan d t.

Hauptquartier für Futter und Getreide jeder Art. Randa's Mill Depot, Neu-Braunfels.

Beste Qualität reines nördliches gedörrtes Korn, weiß oder gemischt. Guter Saat-hafer und Futterhafer. Sorghum - Samen, verschiedene Sorten soeben aus Kansas erhalten. Neu und Shucks in Ballen. Corn, Cornkrot, Allee und Baumwollsa-men-Mehl.

Prompte und aufmerksame Bedienung. Niedrige Preise. Jos. Randa.

Einwanderung in Brasilien.

Nach den Feststellungen des brasilianischen Bundes-Besiedlungsamtes wanderten, wie wir der Zeitschrift "Süd- und Mittelamerika" entnehmen, im verfloßenen Jahre über Rio und Santos insgesamt 189,184 Personen nach Brasilien ein. Diese Einwanderung setzte sich der Nationalität nach zusammen aus 75,665 Portugiesen, 40,540 Spaniern, 30,375 Italienern, 10,685 Türken, 7356 Russen, 7356 Deutschen, 7122 Japanern, 2218 Österreichern, 2170 Brasilianern, 1420 Franzosen, 706 Engländern, 372 Griechen, 294 Argentinern, 235 Nordamerikanern, 221 Ungarn und 2476 Angehörigen anderer Nationalitäten. Die Einwanderung über die Häfen Bahia, Victoria, S. Francisco, Paranaqua, Itajaba, Florianopolis und Rio Grande bezifferte sich auf rund 3500. Daten über die Einwanderung über Para und Recife liegen noch nicht vor.

Großes Hermanns-Johne-Fest

Samstag, den 4. Juli.

Von 6 Hermanns-Johne-Logen gegeben von der Salado Loge bei Fratt in Geo. A. Frichers Halle. Empfang der Schwefelstern und Brüder morgens 10 Uhr. Für Essen und Trinken ist reichlich gesorgt. Nachmittags Festreden und Musik. Abends Ball. Freundschaft ladet ein.

Bürger Ball

in der Braden Halle

Samstag, den 27. Juni.

Freundschaft ladet ein.

Großer Ball

in der Teutonia Halle

Samstag, den 27. Juni.

Freundschaft ladet ein.

Großer Ball

in der Freiheit

Samstag, den 20. Juni.

Freundschaft ladet ein.

Großer Ball

in der Sweet Home Halle

Samstag, den 21. Juni.

Musik: Walter Faust.

Freundschaft laden ein.

Großer Ball

in der Bulverde

Samstag, den 20. Juni.

Freundschaft laden ein.

Großes Preis-Regeln

in der Twin Sisters

am 4. Juli.

Alle sind freundlichst eingeladen.

Großes Preis-Regeln

des Horts Creek Regelsvereins

Samstag, den 27. Juni.

Alle Regler sind freundlichst eingeladen teilzunehmen.

Großes Preis- und Team-Regeln

auf den Bahnen des Barbarossa Regelsvereins

Samstag, den 4. Juli.

Karten sind zu haben von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Alle Regler-Sports sind freundlichst eingeladen.

Preis-Regeln

in der Schumannsville

Samstag, den 11. Juli.

Karten werden verkauft von 8 morgens bis 6 Uhr abends.

Freundschaft ladet ein.

Von der Star Regelsverein.

Opernhaus.

Moving Picture Show

jeden Abend!

Dienstag, den 23. Juni: Jeffrey L. Easty präsentiert Edwin Milton Royle's spannend interessanten dramatischen Erfolg

"The Squaw Man"

in beweglichen Bildern. 6 Teile, 264 große Szenen. Mit Dustin Farnum, dem populärsten "Star" der Bühne, in der Titelfolle.

E. B. VOELCKER, Ph. G. J. G. VOELCKER, Ph. G.

B. E. Voelcker & Son.

Händler in Drogen und Patent-Medizinen.

Rezepte werden aufs Sorgfältigste bei Tag und Nacht gefertigt.

Agenten für Eakman "Kodak" and "Supplies," Palmer's und Gubm's Parfümerien, Waterman's Fountain Pens und Whitman's Candies.

Stetson Hüte.



Es ist nicht der Preis an einem Stetson Hut, sondern die Qualität. Machen Sie unseren Store zu Ihrem Hauptquartier, wenn Sie einen neuen Hut brauchen. Alle Schattierungen und Qualitäten.

\$4.00 bis \$10.00

Beste Panamas in der "big four shape" — die Sorte die Sie gesucht haben.

Voigt & Schumann

BLUMBERG

AUTO SALES & SUPPLY CO.,

Ed. Castell und Kirchen-Straße.

United States Tires und alles sonstige Zubehör für Automobile; Gasolin, Schmieröl u. f. w.

Agentur für Chalmers und Paige Automobile.

Zu verkaufen zum richtigen Preis:

100 Ader an der Santa Clara, ungefähr 75 Ader in Feld; \$100 der Ader.

155 Ader bei Selma, ungefähr 85 Ader in Feld, gute Improvements, an Haupt Road.

Häuser.

Ein Haus mit 4 Zimmern und 5 Lots, 2 C&V-Lots, an der Stadtgrenze in neuer Addition; Preis \$2450.00.

Haus und 1 1/2 Lots in der Comalstadt, C&V-Lot an der Hauptstraße, Preis \$1800.00.

Zu verhandeln

für eine gute Ranch, 17 Ader, davon 7 Ader innerhalb der Stadtgrenze; gute Improvements.

Man schreibe oder wende sich an Wm. S. Pfeil, P. O. Box 593, Neu-Braunfels, Texas. Office über Baetge & Lindemanns Saloon.

HOLEPROOF HOSIERY

Die dünnsten, sommerlichsten Sommer-Holeproof-Strümpfe. Auf sechs Monate garantiert. Man trage Holeproofs beim Tennis und Golfspiel, beim Spazierengehen und Tanzen. Sechs Paare halten tatsächlich sechs Monate und länger, ohne daß sie gestopft werden müssen. Man kaufe sie bei der Schachtel. Für Männer, Frauen und Kinder.

GORDON HOSIERY

Hier sind Strümpfe von vollkommer Eleganz und Bequemlichkeit — feibene Gordon-Strümpfe für Frauen. Wir haben sie in allen den neuesten Schattierungen und in der neuesten Mode. Lassen Sie sich die neuen Tango-Schattierungen zeigen. Feilen und Zehen mit den neuen Fäden verstärkt. Für vollkommene Zufriedenheit wird garantiert.

Rastner & Holz

Onkel Vernac.

Erzählung aus der Zeit Napoleons des Ersten. Von A. Conan Doyle.

Erstes Kapitel.

Die französische Küste.

„Ich hatte den Brief meines Onkels wohl hundertmal gelesen und konnte ihn fast auswendig. Und doch zog ich ihn jetzt, auf dem Schiffe, wieder aus der Tasche um ihn nochmals mit größter Aufmerksamkeit durchzulesen, als wäre es das erstemal. Die gezeigten, spitzen Schriftzüge mochten von der Hand eines Landadvokaten herühren, und die Adresse lautete: Monsieur Louis de Laval, zu Händen des Mr. William Sargreaves, Wirt zum grünen Mann in Ashford, Kent.“

Mein Quartiergeber bezog nämlich große Mengen geschmuggelten Branntweins von der normannischen Küste, und durch Schmuggler hatte auch dieser Brief heimlich den Weg zu ihm gefunden.

„Mein lieber Nefse,“ so las ich, „heut, da dein Vater tot ist, und du in der Welt allein stehst, wirst du wohl unseren alten Familiengewiss nicht weiterzuführen gedenken. Zur Zeit der großen Unruhen stellte sich dein Vater an die Seite des Königs, mich aber zog es zu dem Volke hin. Was weiter geschah, weißt du. Dein Vater mußte fliehen, und ich wurde Besitzer seiner Güter in Grobois. Es mag dich betrüben, dich in so veränderten Verhältnissen Deinen Vorfahren gegenüber zu befinden; aber lieber als in fremden Händen wirst du sicherlich die Ländereien in meinem Besitze wissen. Bei dem Bruder deiner Mutter wirst du ja immer Liebe und Entgegenkommen finden.“

Und nun will ich dir einen guten Rat geben. Ich war, wie du weißt, immer Republikaner; aber gegen das Schicksal kann man nicht ankämpfen, und Napoleons Macht ist nicht mehr zu erschüttern. Deshalb suchte ich mich ihm nützlich zu machen. Mit gutem Erfolge. Er ist mir wohlgesinnt und gewiß auch zu Gegendiensten bereit. Wie du wohl erfahren hast, befindet er sich augenblicklich mit seiner Armee in Boulogne, wenige Meilen von Grobois. Wenn du hierher kommst, wird er gewiß mit Rücksicht auf die Verdienste Deines Onkels die Freundschaft gegen Deinen Vater vergessen. Zwar steht dein Name noch auf der Liste der Profribierten, aber mein Einfluß auf den Kaiser wird die Sache rasch in Ordnung bringen. So komm denn sofort in vollem Vertrauen auf Deinen

Onkel Vernac.“

Mehr noch als der Brief selbst gab mir dessen Umschlag zu denken. Die roten Wachsiegel an den Enden zeigten den Abdruck grober Sandlinien. Offenbar hatte mein Onkel statt eines Siegelringes den Daumen benutzt. Und oberhalb des einen Siegels standen haltig hingetrigelt die englischen Worte: Kommen Sie nicht! Ob von weiblicher oder männlicher Hand, war nicht zu erraten; aber sie standen da, ein unheimlicher Zusatz zu der freundlichen Einladung.

Kommen Sie nicht! War mein Onkel heim plötzlich anderen Sinnes geworden? Warum hatte er denn den Brief überhaupt abgehandelt? Oder wollte mich jemand anderes vor dem Besuche warnen? Der Brief war französisch, die warnenden Worte englisch. Vielleicht waren sie gar erst in England hinzugefügt worden. Aber die Siegel waren ja unversehrt; und in England konnte niemand von dem Inhalte des Briefes wissen.

Das Schiff lag in der See; die geschwellten Segel über mir, die rauschenden Wellen an meiner Seite, rief ich mir alles ins Gedächtnis, was ich in früheren Zeiten über meinen Onkel gehört hatte.

Mein Vater entstammte einer der ältesten und stolzeften Adelsfamilien Frankreichs; seine schöne, tugendhafte Gattin war ihm nicht überbürtig. Sie selbst gab ihm niemals Anlaß, seine Wahl zu bedauern; einer ihrer Brüder jedoch, der damals Retz-anwalt war, hatte schon in den Tagen des Glanzes der Familie durch seine heuchlerische Unterwürfigkeit das Mißfallen seines Vaters erregt. Später, nach dem Sturz der Königs-herrschaft, war er der ärgste Feind meiner Familie. Der einstige Bauernbesitzer war nunmehr einer der wertvollsten Anhänger Robespierres geworden und wurde von diesem zum

Herrn auf Grobois eingesetzt. Nach dem Sturze Robespierres wußte er die Gunst Napoleons zu gewinnen. Auch keine der folgenden Umwälzungen vermochte ihn von Grobois zu verdrängen. Und nun erschah ich aus diesem Briefe, daß auch der neue Kaiser für ihn Partei ergriffen hatte; so sonderbar mir dies erschien, in Anbetracht der Vorgeschichte dieses Mannes. Was für Dienste konnte ihm mein Onkel, der Republikaner, wohl geleistet haben?

Es mag unbegreiflich erscheinen, daß ich die Einladung eines Mannes annahm, den mein Vater als Verräter gebrandmarkt hatte. Aber die jüngere Generation der damaligen Zeit war nicht geneigt, den Groll gegen die neuen politischen Verhältnisse aufrecht zu halten. Für die alten Auswanderer schien mit dem Jahre 1792 die Zeit stille zu stehen; ihre Ideale und ihre Abneigungen standen unabänderlich fest. Wir Jungen aber, die wir in der Fremde aufgewachsen waren, fühlten, daß eine neue Zeit angebrochen war. Frankreich war nicht mehr das Land der Sansculotten und der Guillotine; siegreich und doch hart bedrängt von allen Seiten rief das Vaterland nach seinen verstreuten Söhnen; und mehr als der Kriegslärm über dem Kanal hinüber nach Frankreich.

Lange schon kämpfte ich im Herzen mit der Sehnsucht nach meinem Vaterlande. Zu Lebzeiten meines Vaters sprach ich nie davon; ihm, der unter Conde gedient und bei Quiberon gefochten hatte, wäre ein solcher Wunsch geradezu verräterisch erschienen. Mit seinem Tode jedoch fiel alles weg, was mich von der Rückkehr nach Frankreich abhielt, und meine Sehnsucht wurde um so dringender, da auch Eugenie — die nun seit dreißig Jahren meine Frau ist — ebenso dachte wie ich. Ihre Eltern, ein Zweig der Familie Choiseul, hatten ebenso unbeugsame Prinzipien und Vorurteile wie mein Vater. Und die Gehimnung ihrer Kinder kümmerten sie sich wenig. So oft sie im Hause über einen französischen Sieg trauerten, sprangen wir im Garten vor Freude. Bei einem lorbeerumkränzten Fenster des Gartenhauses hatten wir nächtliche Zusammenkünfte und schloffen uns um so enger zusammen, je mehr wir uns unserer Umgebung enthielten. Ich entwickelte meine ehrgeizigen Pläne; und Eugenie besäufte mich darin durch ihre begeisterte Zustimmung. So war der Brief meines Onkels nur der äußere Anlaß zur Ausführung eines längst gehegten Planes.

Außer dem Tode meines Vaters und dem Briefe meines Onkels kam noch ein anderes Ereignis meinem Entschlusse zu Hilfe. In Ashford war mir seit kurzem der Boden heiß geworden. Gewiß kamen die Engländer im allgemeinen den französischen Auswanderern sehr freundlich entgegen. Jeder von uns bewahrt England und seinen Bewohnern ein gutes Andenken. Aber überall gibt es übermütige, prahlische Menschen, und diese fehlten auch in dem ruhigen, schlaftrigen Ashford nicht. Da war besonders ein keltischer Junfer, Namens Forley, der als spott- und streitsüchtig bekannt war. So oft er einem von uns begegnete, trieb er Schmähsungen aus, nicht nur gegen die französische Regierung, was man einem englischen Patrioten allenfalls hätte zugeben können, sondern gegen Frankreich selbst und gegen alle Franzosen. Lange stellten wir uns taub seinen Angriffen gegenüber, aber endlich wurde mir die Sache zu arg, und ich beschloß, ihm eine Lehre zu geben. Eines Abends sah ich mit einigen Freunden in der Wirtstube, und am Nebentische sah Forley. Er war halb betrunken und machte unausgesetzt häßliche Bemerkungen über die Franzosen. „Und jetzt, Monsieur de Laval,“ schrie er endlich, seine schwere Hand auf meine Schulter legend, „jetzt müssen Sie mit mir einen Toast ausbringen: auf den Arm Nelsons, der Frankreich vernichten soll.“

„Gut,“ sagte ich, „ich will mit Ihnen trinken, wenn Sie versprechen, später bei meinem Toast mitzuhalten.“

„Abgemacht,“ sagte er, und wir tranken.

„Nun kommt Ihr Toast an die Reihe,“ rief er.

„Wohlan denn,“ entgegnete ich, „ein Hoch der Kronenkrone, die diesen Arm zerschmettert!“

Als Antwort schüttete er mir den Wein ins Gesicht. Es kam zum Zweikampf, und ich schoß ihn durch die Schulter. Abends traf ich Eugenie an dem gewohnten Fenster; sie pflückte ein paar Blätter von den Lorbeerbüschen und befränzte mein Haupt.

Dieser Vorfall erschütterte meine Stellung in Ashford und trug wesentlich zu meinem Entschlusse bei, die Einladung meines Onkels — jenen mahnenden Worten zum Trost — anzunehmen. Wenn er durch seinen Einfluß den Kaiser bewegen könnte, meinen Namen von der Liste der Profribierten zu streichen, so stand meiner Rückkehr nach Frankreich nichts mehr im Wege.

Verstunken in meine Gedanken, hatte ich ganz vergessen, wo ich mich befand. Da legte der Schiffer plötzlich seine Hand auf meine Schulter und schreckte mich aus meinen Träumereien auf.

„Nun denn, Herr,“ sagte er, „jetzt müssen Sie in den Kahn steigen.“

Mein aristokratisches Gefühl regte sich, und ich hob meine schmutzige Hand sanft von meinem Arm. „Die Küste ist noch weit,“ bemerkte ich.

„Zun Sie, was Sie wollen,“ sagte er; „ich fahre nicht weiter. Steigen Sie ins Boot oder schwimmen Sie hinüber.“

Vergeßlich hielt ich dem Manne vor, daß ich den ganzen Jahrpreis gezahlt hatte. Sogar meine Uhr, ein altes Erbstück der Familie, hatte ich dafür geopfert.

„Wenig genug,“ schrie er wild. „Die Segel nieder, Jim, und das Boot heran. Jetzt, Herr, steigen Sie hinein, oder kommen Sie zurück mit mir nach Dover. Südweststurm ist im Anzug; ich fahre nicht einen Faden weiter.“

„Dann steige ich ins Boot,“ sagte ich.

„Es wird Ihnen wohl nichts anderes übrig bleiben,“ rief er und lachte so aufreißend, daß ich ihn hätte prügeln mögen. Aber solchen Leuten gegenüber ist man ganz machtlos; wenn man den Stolz gegen sie erhebt, so schlägt sie einem mit der blanken Faust die Zähne ein. So machte ich denn gute Miene zum bösen Spiel und sprang in den Kahn. Mein Bündel — ein feines Reisegepäck für einen Herrn von Laval — flog mir nach. Zwei Matrosen legten die Ruder ein und strebten mit mächtigen Schlägen der ferne Küste zu.

Eine schlimme Nacht stand uns bevor. Dunkle Wolken ballten sich am Horizont, und durch ihre zerrissenen Ränder brachen die Strahlen der untergehenden Sonne. Zahlloses Licht ergoß sich über das Firmament und spiegelte sich in der bleischwarzen See. Unser kleines Boot schaukelte heftig und tanzte auf den Wellen. Mergelich blickten die Ruderer bald nach dem Himmel, bald nach der Küste. Schon sah es aus, als ob sie umkehren und zu dem großen Segler zurückfahren wollten.

„Was sind das für Richter, die da auf beiden Seiten durch den Nebel

blitzen?“ fragte ich, um ihre Gedanken von den Wetterforgen abzulenken.

„Hier im Norden ist Boulogne und im Süden Caples,“ antwortete mir einer der Ruderer höflich.

Boulogne! Caples! Wie mich diese Namen berührten! In Boulogne hatte ich als Knabe viele Sommer zugebracht. Wie oft war ich an der Hand meines Vaters am Strand dahingefschlendert, die ehrfurchtsvollen Grüße der Fischersleute mit kindlichem Stolz erwidern. Und hier Caples! Da waren wir auf der Flucht nach England durchgekommen. Das rasende Volk hatte sich am Hafen angesammelt und bewar uns mit Steinen. Meiner armen Mutter zerschmetterten sie das Knie. Der Aufschrei meines Vaters und der schrille Schreienruf meiner eigenen Kinder stummte gelte mir noch heute in den Ohren. Und zwischen diesen beiden Orten, in dem weiten dunklen Raume, den ihre Richter begrenzten, lag auch Grobois, die Burg meiner Väter. Wie strengte ich meine Augen an, ihr schwarzes Dach zu erspähen!

„Hier ist die Küste recht einsam,“ sagte einer der Seeleute; „so manchen Ihrer Kameraden haben wir hier ausgeführt.“

„Wofür halten Sie mich denn?“ fragte ich.

„Das sage ich nicht,“ entgegnete er, „es gibt Dinge, über die man am liebsten nicht spricht.“

„Sie halten mich wohl für einen Verführer?“

„Nun ja, wenn Sie es selbst sagen; solche Leute sind bei uns nicht selten.“

„Auf Ehrenwort, ich bin kein Verführer.“

„Also ein entlaufener Sträfling?“

„Auch das nicht.“

Der Mann hielt mit dem Rudern inne; ein neuer Verdacht schien ihm aufzusteigen. „Wenn Sie ein Spion von Bonapartes sind...“

„Ach ein Spion!“ rief ich entrüstet. Der Ton meiner Stimme schien ihn zu überzeugen.

„Nun gut,“ sagte er, „der Teufel soll wissen, was Sie sind. Aber einen Spion hätte ich um keinen Preis ans Land gesetzt.“

„Oho,“ polterte der andere Ruderer heraus, „schimpft nicht über Bonaparte; er ist unser bester Freund.“

An einem Engländer überlieferte mich die Sympathie für den Kaiser, aber die Erklärung ließ nicht lange auf sich warten.

„Daß wir armen Seeleute das bishen Zucker und Kaffee über die Grenze bringen können,“ sprach der Seemann weiter, „verdanken wir nur Bonaparte; früher haben die Kaufleute ihren Schnitt gemacht, jetzt ist die Reihe an uns.“

In der Tat hatte Bonaparte den ganzen Handel zwischen England und Frankreich den Schmugglern in die Hände geliefert.

Müßig hielt der Sprecher inne und wies mit der rechten Hand in die dunkle Ferne, während die linke eifrig weiter ruderte.

„Dort ist Bonaparte selbst,“ rief er aus.

Bonaparte! Ihr, die ihr in einem ruhigen Zeitalter lebt, könnt den Schreck, der mir beim Klang dieses Namens durch die Glieder fuhr, nicht begreifen. Vor zehn Jahren hatte man das erstemal von dem Manne mit dem sonderbaren italienischen Namen gehört. Was erreichen gewöhnliche Sterbliche in zehn Jahren? Er aber war von einem Augenblick zum anderen aus nichts zu einem allmächtigen Manne geworden. Genügend, Benedikt und Genua feuerten unter dem Druck dieses unscheinbaren, schlecht genährten Burschen. Er beschämte die tapfersten Soldaten und überlistete die schlauesten Diplomaten. Mit ungeahnter Kraft brach er gegen den Orient vor; und während noch die Augen Europas nach Ägypten, der neuen französischen Provinz, blickten, war er wieder zurück in Italien und schlug Oesterreich zum zweitenmal auf das Haupt. Ueberall kam er überraschend; die Nachrichten über seine Bewegungen konnten mit diesen selbst nicht Schritt halten. Wohin er kam, siegte er, verschob die Grenzen und stürzte die herrschende Ordnung. Holland, Sabonien, die Schweiz, sie waren zu geographischen Begriffen herabgesunken. Nach allen Seiten streckte Frankreich seine

Arme aus. Nun war er gar zum Kaiser ausgerufen worden. Die Republikaner, deren die ältesten Königsgefelechter und der stolze Adel nicht Herr werden konnten, lagen vor ihm im Staube. Mit atemloser Spannung folgten wir in der Ferne seinen waghalsigen Unternehmungen. Ueberall heftete sich der Erfolg an seine Fersen. Wie etwas Uebermenschliches, Ungeheuerliches stellte ich mir ihn vor, das einer finsternen Wolke gleich über Frankreich schwebte und ganz Europa bedrohte.

Bonaparte! In meiner überhitzten Phantasie erwartete ich, eine riesenhafte Gestalt, ein überirdisches Faßwesen zu sehen, finstern, schrecklich und unheilsschwanger, thronend über den Gewässern.

Was ich wirklich sah, entsprach meinen kindischen Erwartungen durchaus nicht.

Im Norden die langgestreckte flache Küste. Im Abendlichte grau, wie das dahinterliegende Heidefeld, begann bei einbrechender Dunkelheit ihr Saum zu leuchten wie schwach glühendes Eisen. Der rote Strich glich einem feurigen Schwerte, dessen Spitze gegen England wies.

„Was ist das dort?“ fragte ich.

„Ein französisches Schiff; ob Bonaparte selbst an Bord ist, weiß ich nicht; das hier sind Signallichter; auf dem Wege nach Ostende könnten Sie noch viele zu sehen bekommen. Er wäre kühl genug, da herein zu kommen, der kleine Bogen, wenn Nelson nicht wäre.“

„Wie kann Lord Nelson wissen, was er vorhat?“ fragte ich.

Der Seemann zeigte über meine Schulter hinaus in die Finsternis; weit draußen am Horizont entdeckte ich zwei Lichter.

„Seine Wache,“ sagte er mit rauher Stimme.

„Andromeda, Nr. 44,“ ergänzte sein Kamerad.

Wie oft habe ich mir seitdem dieses Bild ins Gedächtnis zurückgerufen! Der rote Küstensaum und davor die drei blinkenden Lichter, als Repräsentanten der zwei großen Rivalen, als Wahrzeichen ihres Kampfes um die Vorherrschaft zu Wasser und zu Land; des Kampfes, der seit Jahrhunderten tobt und noch Jahrhunderte dauern mag.

Das Leuchten der Küste war schwächer geworden, und das Rollen des Sandes auf dem Meeressande schlug immer lauter an mein Ohr. Schon nahm ich den Anprall der Wogen an die Küste deutlich aus. Da schoß plötzlich, wie eine aus ihrem Versteck aufgeschauende Fackel, ein langes, schwarzes Boot aus der Finsternis hervor und flog geradewegs auf uns zu.

(Fortsetzung folgt.)

Guten und Erläuterungen schwächen den ganzen Körper. Gemüht- und Appetitverlust folgen gewöhnlich. Soen Sie sich heute eine 50c-Flasche Dr. Kings Neue Entdeckung; sie kuriert den Husten; schon die erste Dosis hilft. Die beste Medizin für hartnäckigen Husten, Erläuterungen und alle Hals- und Lungenbeschwerden. Herr D. S. Brown, Muscatine, Ia., schreibt: „Meine Frau war in den heißen Sommermonaten krank, und ich bin überzeugt, daß ihr Dr. Kings Neue Entdeckung das Leben rettete.“ Gut für Kinder. 50c u. \$1.00 bei Ihrem Apotheker.

Ans dem Bührer „Rebellpalter“.

Es wurde dieser Tage gemeldet, daß Professor Charles Cool ein geräuschloses Klavier erfunden habe. Wie wir erfahren, ist diese Erfindung nicht neu. Im Süden von Nebraska gibt es eine Stadt mit annähernd 150,000 Einwohnern, in der sich eine ganze Industrie entwickelt hat, die sich mit der Herstellung moderner Musikinstrumente befaßt. Der Clou aller Fabrikate ist ein Klavier mit selbsttätiger Verteidigung. Sobald sich jemand daran setzt und den Deckel aufklappt, erhält er von links und von rechts zwei so kräftige Ohrfeigen, daß er bewußtlos vom Stuhle fällt und das Klavier spielen vollständig vergißt. Des ferneren wird in Nebraska eine Geige hergestellt, die fängt, sowie man sie unterst nimmt, derart zu heulen und zu wimmern an, daß die Poliziisten aus drei Kilometern im Umkreis im Laufschritt — man denke, was das heißt! — Poliziisten im Laufschritt — herbeigerannt kommen. Man will mit dem Bau und der Verbreitung so lange

fortfahren, bis die ganze Welt davon zur Genüge verlesen ist. In 723 Jahren hofft man damit fertig zu sein.

Roosevelt will auf seiner neuen Forschungsreise in Südamerika einen neuen, riesigen Strom entdeckt haben. „Man“ glaubt es ihm aber nicht, das ist nicht recht von „Man“. Warum nicht recht haben? Man hat doch auch in der Schweiz erst kürzlich einen Strom entdeckt, der alle anderen an Größe weit übertrifft und in seiner Natur entsprechend, freimessiger Quelle mitgeteilt worden. Roosevelt habe außer diesem Strom in Südamerika noch eine ganz neue Erde entdeckt und habe, um seine Entdeckung nachdrücklich zu betonen, einige Erdteile davon in einer brauchten Konservendose mit nach Hause gebracht. Nun werden Zweifel dann wohl ihren Platz halten müssen.

S. Hüft man sich billiger, halbiert, bei Berisopfung, so gibt es eine überraschend schnelle Erleichterung. Die erste Dosis hilft, ein mehr vorleben das System in freier, fräftiger Zustand. 50c bei S. Schumann.

Kirchenzettel.

In der Deutsch- u. Protestantischen Kirche zu Neu- u. Braunfels:
Jeden Sonntag Vormittag 10 Uhr. Jeden Sonntag Morgen Gottesdienst um 10 Uhr.
Jeden Sonntag Abend Gottesdienst um 8 Uhr.

G. Morhinweg, Pastor.
Evangelisch-lutherische Gottesdienste. Gemeinde, Marion.
Jeden Sonntag, 9 Uhr. Sonntagsschule; 10 Uhr vorm. Gottesdienst.

Jeden 4. Sonntag im Monat 10 Uhr: Frauen-Verein.
4 Uhr nachm.: Jugend- u. Gesangs-Versammlungen nach 8 Uhr.

Thos. Peterson, Pastor.
In der evang. Friedenskirche u. Heronimo findet jeden Sonntag 10 Uhr morgens Sonntagsschule statt; Gottesdienst wird am 1. u. 4. Sonntag in jedem Monat um 10 Uhr morgens gehalten. Jeden Sonntag um 8 Uhr abends wird in der Kirche.

Phone: New Braunfels No. 33. Kings (Crest Zipp's Store). Phone Seguin No. 40-2. Alfred Koebigs Store.

Post-Office: New Braunfels oder Seguin R. R. 1.

J. Jaworski, Pastor.
Am 1. und 3. Sonntag in jedem Monat findet in der St. Paulskirche zu Grobois morgens Sonntagsschule und Gottesdienst statt; am 4. Sonntag in jedem Monat findet in der Evangelischen Erlöserskirche zu School Sonntagsschule u. Gottesdienst statt.

C. Knifer, Pastor.
Evangelische Christus-Gemeinde bei Seguin, Tex. (Reigners Schul). Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat findet um 9 Uhr morgens Sonntagsschule und um 10 Uhr Gottesdienst statt. Ein jeder ist freundlich eingeladen, diesen Versammlungen beizuwohnen.

Arno A. Zimmermann, Pastor.
Evangelische Luther-Melanchthons-Gemeinde, Marion, Texas. Am 1. und 3. Sonntag im Monat findet statt: 9 Uhr morgens Gottesdienst. Englischer Gottesdienst: jeden Sonntag im Monat um 8 Uhr abends. Am 2. und 4. Sonntag abends ist Jugendverein. Ein jeder ist herzlich willkommen, diesen Versammlungen beizuwohnen.

Rev. Arno Zimmermann.
Methodisten-Kirche: Gottesdienst am 1., 2. und 4. Sonntag in New Braunfels, jeden 3. Sonntag in Marion. Dr. Frisner von San Antonio amtiert jeden 3. Sonntag in New Braunfels.

Versammlung der „Epworth League“ jeden Sonntag Abend um 10 Uhr.

Rev. D. Schmitt.

Methodisten-Kirche: Gottesdienst am 1., 2. und 4. Sonntag in New Braunfels, jeden 2. u. 4. Sonntag, um 10 Uhr morgens Gottesdienst, um 9 Uhr Sonntagsschule. 2 o d a r t. Christus-Advent zu Lothart (gegenüber der Schule) jeden 1. u. 3. Sonntag im Monat, morgens 10 Uhr Sonntagsschule u. 10 Uhr Gottesdienst.

Bohning des Pastors in New Braunfels.

Postoffice: San Marcos, Tex., R. 2.

Telephon: Martindale No. 32, oder Martindale No. 672.

A. Roemer, Pastor.

St. Paulskirche zu Grobois, jeden 2. u. 4. Sonntag, um 10 Uhr morgens Gottesdienst, um 9 Uhr Sonntagsschule.

Christus-Advent zu Lothart (gegenüber der Schule) jeden 1. u. 3. Sonntag im Monat, morgens 10 Uhr Sonntagsschule u. 10 Uhr Gottesdienst.

Bohning des Pastors in New Braunfels.

Postoffice: San Marcos, Tex., R. 2.

Telephon: Martindale No. 32, oder Martindale No. 672.

A. Roemer, Pastor.

„Kuriert“

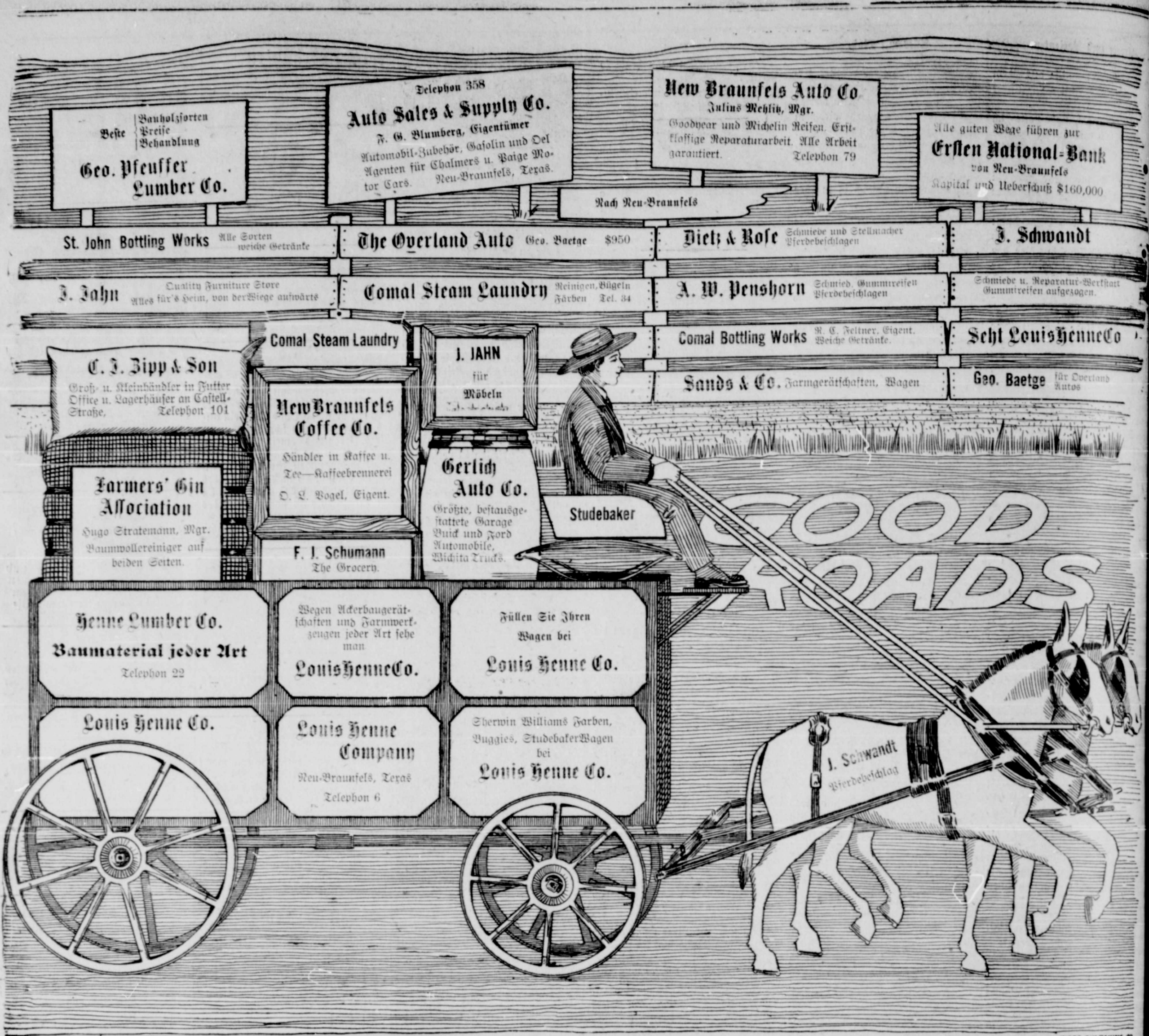
Fräulein Ida Koebe in Ehrenville, Texas, schreibt: „Neun (9) Jahre lang war ich mit einem Frauenleiden geplagt. Ich habe schreckliche Kopfschmerzen und Schmerzen im Rücken. Ich mußte so viel, daß ich jeden Tag aufstehen mußte. Zuletzt entschloß ich mich, Cardui das Frauen-Tonic zu nehmen, und es half mir sofort. Die ganze Kur half mir nicht nur, sondern kurierte mich.“

Neht

Cardui

das Frauen-Tonic.

Cardui hilft den Frauen, wenn Hüfte am nötigsten ist. Es ist ein ausgezeichnetes Mittel von besonderer sanfter Wirkung auf die geschwächten weiblichen Organe. So kann Sie sich erholen und niedergedrückt fühlen. Ihre Hausarbeit wird nun leichter. Sie können sich auf sich verlassen und beruhigen Sie Cardui. Es hat tausenden von Frauen geholfen — warum nicht Ihnen? Verschaff Cardui.



Allerlei.

— Vom Berliner Hof-Jagdamt ist ein Bericht veröffentlicht worden, der den „Reford“ des Koffers als Nimrod in glänzendem Lichte zeigt. Auf dem Jagden, an denen er im letzten Jahre teilnahm, hat der Herrscher insgesamt über 4000 Stück Wild erlegt. Am meisten schätzte er Hasen, doch ist auch die Zahl des von ihm zur Strecke gebrachten Rot- und Schwarzwildes sehr groß. Seit der Monarch, der bekanntlich ein guter Schütze ist, als Jüngling zum erstenmal dem Waidwerk nachging, sind von seiner Hand gefallene Büsche nicht weniger als 74,000 Stück Wild gefallen, darunter über 20,000 Rotbirchen. Dieser Record steht jedenfalls ohne Gleichen da.

— Aus Evansville, Indiana, wird berichtet: Das Interesse an dem Unterricht in den öffentlichen Schulen dieser Stadt läßt erfreulicher Weise nicht nach, im Gegenteil: seit dem Vorjahre hat die Zahl der Schüler sich verdoppelt. Dem Vorsteher des Unterrichts und seinem Personal wird für solche günstige Resultate gebührende Anerkennung gezollt. Der Vorsteher, Dr. Henke, gedenkt demnächst eine Erholungsreise nach Deutschland zu machen. Vor einigen Tagen stellte das sämtliche Personal seines Unterrichtsweiges sich bei ihm ein, um ihm seine Glückwünsche darzubringen und den Vorsteher mit einem hübschen Geschenk zu erfreuen.

— Die Reichtümer der Erde an Petroleum sind anscheinend noch lange nicht in vollem Umfange bekannt, geschweige denn entdeckt und erschlossen. So ist bei dem Städtchen Cal-

gary, Provinz Alberta im nordwestlichen Canadas, eine sehr ergiebige Delquelle gefunden worden. In einer Tiefe von 2,718 Fuß wurde bei den Bohrungen Del getroffen, und dies stieg bis zu 700 Fuß unter der Erdoberfläche, so daß es keine nennenswerten Schwierigkeiten bereitet, die reichen Bodenschätze herauszupumpen. Dabei ist das Del dem Berichte zufolge von guter Qualität, und die Quelle liefert soweit schon täglich 150 bis 200 Fässer Petroleum. Nach Ansicht der Geologen und anderer Sachverständiger sind in Alaska reiche Delquellen zu finden. Seit Petroleum für Feuerungszwecke, besonders für die Kriegsschiffe verwendet wird, ist in allen Ländern auch die Wichtigkeit einer ausreichenden Versorgung mit diesem Heizungsmaterial für Kraftzeugung wie Transportzwecke immer mehr erkannt, so daß es als fast unentbehrlich bereits zu den nationalen Hilfsquellen gerechnet wird.

— Aus London wurde letzten Donnerstag berichtet: Ein Versuch, den Krönungsstuhl, welcher seit dem Jahre 1296 in der Westminster Abtei steht, in die Luft zu sprengen, wird den Suffragetten zur Last gelegt. Glücklicherweise richtete die Explosion nur unbedeutenden Schaden an. Unter den Stuhl hatte man Explosivstoff zur Entzündung gebracht, doch riß der Sprengstoff, anscheinend Dynamit, nur ein Loch in den Stein, auf welchem der mit Ornamenten reich verzierte aus solidem Eichenholz hergestellte Krönungsstuhl steht.

— Aus Göttingen wurde am 9. Juni berichtet: Die Gesellschaft zur Erforschung des Erdinneren gab ge-

stern bekannt, daß es ihr gelungen sei, mit Hilfe der drahtlosen Telegraphie unterirdische Quellen und Erzlager zu entdecken. Ferner erklärte sie, daß mit Hilfe elektrischer Wellen die Tiefe der Quellen und Erzlager festgestellt worden sei. Das geschah nach dem von dem hiesigen Professor Leimbach erfundenen Verfahren. Professor Leimbach benutzte am 23. März 1911 die drahtlose Telegraphie zur unterirdischen Verständigung zwischen verschiedenen Salzlagern im Nordharz. Es gelang ihm, in einer Tiefe von 1000 Fuß unter der Oberfläche auf eine Entfernung von nahezu anderthalb Meilen eine Verständigung zu erzielen.

— Die Gerichte haben entschieden, daß ein Geräusch nicht patentiert werden kann. Hoffentlich wird des die Erfinder der Autohupen abschrecken.

Wie's eben so manchmal kommt.

Dem Jürgen ward die Nase eingeschlagen.

Ein Dutzend Zähne in den Mund gedrückt.

Der Richter jürend auf den Thäter blickt

Und hebt mit Ernst und Würde an zu fragen:

„Wie war's nur möglich, daß ihr diesen Mann

So übel zugerichtet? — Jener schaut ihn an

Und grinst und schneidet ein Gesicht, ein freches:

„Wie's halt so kommt im Laufe des Gesprächs!“

Große Feuerwehr - Feier

am 4. Juli

in Landa's Park,

gegeben von der

Neu-Braunsfelder Feuerwehr.

Programm wie folgt:

5 Uhr morgens: Kanonenschießen und Musik.

6 Uhr morgens: Große Feuerwehr-Parade.

7 bis 9 Uhr, Konzert auf der Plaza.

10 Uhr, Marsch nach dem Park.

Nachmittags: Allerlei Belustigungen, Konzert, Tänze usw. Abends großer Ball. Essen und Trinken wird gesorgt.

Es sollte Jeder diese Gelegenheit wahrnehmen, mit den Seinigen einen lustigen Tag im schönen Park zu verleben.